

*Christiane Eisenberg*

## Massensport in der Weimarer Republik. Ein statistischer Überblick

## I. FRAGESTELLUNG

In wohl jeder Überblicksdarstellung über die Zwischenkriegszeit findet sich die Aussage, daß die »Kultur von Weimar« ihre spezifische Prägung nicht nur durch eine Vielzahl künstlerischer Avantgardebewegungen erhielt, sondern auch durch die rasante Entfaltung der modernen Massenkultur. Neben Presseerzeugnissen, Film, Rundfunk und Tourismus wird zumeist auch der Sport genannt. Vor 1914 noch »weitgehend ein Phänomen der *leisure class*«, die sich »vornehmlich für seine exklusiven Varianten wie Tennis, Polo, Reiten oder Jagen interessiert« habe, sei er seit Anfang der 1920er Jahre »zum wirklichen Massenphänomen« geworden, schreiben z. B. Jost Hermand und Frank Trommler. Vor allem solche Disziplinen hätten nun einen Aufschwung genommen, »die aufgrund ihrer enormen Spannungselemente als massenhafte Zuschauererlebnisse genossen werden konnten: also Fußballspiele, Boxkämpfe oder Sechstagerennen«; »alle ›langweiligen‹ Sportarten, die keinen Wettkampfcharakter hatten«, seien hingegen »in der Publikumsgunst merklich zurück[getreten]«. Sofern sich die Zeitgenossen nicht aufs Zuschauen beschränkten, sondern selber aktiv wurden, hätten sie ebenfalls »amerikanisierte[n] Massensport« bevorzugt.<sup>1</sup> In der Konsequenz dieser Charakterisierung als Massenphänomen liegt es, daß man den Sport der Zwischenkriegszeit zugleich als Angelegenheit für jedermann beschreibt. Dabei werden im allgemeinen drei Gruppen aus der »breiten Masse der Bevölkerung« besonders hervorgehoben: Arbeiter, die im November 1918 in den Genuß des Achtsturentages gekommen waren, Jugendliche und – das erfährt man allerdings eher aus speziellen Überblickswerken über die Veränderung der Geschlechterbeziehungen – moderne Frauen, die auch Familienplanung betrieben und zumindest vor der Heirat berufstätig waren.<sup>2</sup>

Als Massenphänomen für jedermann ist der Sport der Weimarer Republik für die Sozialgeschichte von hohem Interesse, weil von ihm Impulse für die Nivellierung der überkommenen Klassen- und Standesgrenzen ausgegangen zu sein scheinen. Diese Interpretation

1 Die Zitate nach *Jost Hermand/Frank Trommler*, *Die Kultur der Weimarer Republik*, Frankfurt/Main 1988 (zuerst München 1978), S. 75 f. Ähnlich z. B. *Eberhard Kolb*, *Die Weimarer Republik*, München etc. 1984, S. 101 f.; *Detlev J. K. Peukert*, *Die Weimarer Republik*, Frankfurt/Main 1987, S. 169 ff.

2 Vgl. stellvertretend *Hermand/Trommler*, S. 75 (dort auch das Zitat); *Peukert*, S. 177; *Ute Frevert*, *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*, Frankfurt/Main 1986, S. 197 f. – Die gewachsene Sportfreudigkeit der Arbeiter wird explizit hervorgehoben und zu erklären versucht bei *Robert F. Wheeler*, *Organisierter Sport und organisierte Arbeit. Die Arbeitersportbewegung*, in: *Gerhard A. Ritter* (Hrsg.), *Arbeiterkultur*, Königstein 1979, S. 59 f., sowie bei *Heinrich-August Winkler*, *Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930*, Berlin etc. 1985, S. 120–128, der Wheelers Interpretation weitgehend übernimmt.

spielt jedenfalls in der seit einigen Jahren wieder aufgenommenen Debatte über die weltanschaulich geprägten »Sozialmilieus«, aus denen die politischen Parteien seit dem Kaiserreich ihre Mitglieder rekrutierten, eine zentrale Rolle. Vor allem für das sozialdemokratische Lager wird argumentiert, daß die sich durchsetzende Massenkultur die Außengrenzen des Sozialmilieus verwischt und seine Integrationskraft vermindert habe. Unterschiedliche Positionen bestehen allerdings hinsichtlich der Datierung. Einige Autoren halten die Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg für einschneidender als die der Weimarer Zeit; andere meinen, bereits die Gründung weltanschaulicher Kulturorganisationen im Kaiserreich sei als defensive Maßnahme gegen die Massenkultur zu verstehen.<sup>3</sup> Ein von Peter Lösche, Franz Walter und anderen durchgeführtes Forschungsprojekt kommt hingegen zu dem – mit dem mainstream der Interpretationen kaum zu vermittelnden – Ergebnis, daß sich das sozialdemokratische Arbeitermilieu in der Weimarer Zeit trotz des Fortschreitens der Massenkultur auf seinem Höhepunkt befunden habe: Nie zuvor und auch zu keinem späteren Zeitpunkt sei die Eigenständigkeit der Kulturorganisationen so ausgeprägt gewesen, hätten sie so viele Menschen an sich zu binden vermocht.<sup>4</sup>

Der vorliegende Beitrag möchte zur Klärung der Diskussion beitragen, indem er die Meinung, in der Weimarer Zeit habe sich die Massenkultur als eine Jedermannkultur entfaltet, für den Bereich des Sports einer kritischen Überprüfung unterzieht. Es ist zwar unbestritten, daß der Sport schon im Verlauf des Ersten Weltkriegs einen enormen Aufschwung erlebte und sich in der Nachkriegszeit in einem ungeahnten Maß fortentwickelte. Das war nicht nur eine deutsche, sondern auch eine gesamteuropäische und amerikanische Erfahrung.<sup>5</sup> Dennoch besteht Anlaß, das eingangs skizzierte Bild in Zweifel zu ziehen.

Zum einen basiert es auf der Übertragung heutiger Sportererfahrungen auf die Vergangenheit. Während sich der Sport des späten 20. Jahrhunderts – nicht zuletzt durch das Fernsehen – eine geradezu universelle Präsenz im Alltag erobert hat, so daß sich ihm selbst die Unsportlichen und Desinteressierten kaum zu entziehen vermögen, setzte die Teilhabe am Sportleben der Weimarer Republik ein aktives Engagement des einzelnen voraus. Beim damaligen Entwicklungsstand der Massenmedien war sie noch weitgehend auf diejenigen be-

3 Für die Datierung auf die Weimarer Zeit plädieren beispielsweise *Dieter Langewiesche*, Politik – Gesellschaft – Kultur. Zur Problematik von Arbeiterkultur und kulturellen Arbeiterorganisationen in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, in: AfS 22, 1982, S. 359–402, insb. S. 392–402, und *Adelheid v. Saldern*, Arbeiterkulturbewegung in Deutschland in der Zwischenkriegszeit, in: *Friedhelm Boll* (Hrsg.), Arbeiterkulturen zwischen Alltag und Politik. Beiträge zum europäischen Vergleich in der Zwischenkriegszeit, Wien etc. 1986, S. 59–86; für die Bundesrepublik plädiert: *Klaus Tenfelde*, Vom Ende der Arbeiterkultur, in: *Susanne Miller/Malte Ristau* (Hrsg.), Gesellschaftlicher Wandel – Soziale Demokratie. 125 Jahre SPD, Köln 1988, S. 15–172; für das Kaiserreich *Lynn Abrams*, Workers' Culture in Imperial Germany. Leisure and Recreation in the Rhineland and Westphalia, London 1992.

4 Vgl. zusammenfassend *Peter Lösche/Franz Walter*, Zur Organisationskultur der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Niedergang der Klassenkultur oder solidarisch-gemeinschaftlicher Höhepunkt?, in: GG 15, 1989, S. 511–536; *dies.*, Zwischen Expansion und Krise. Das sozialdemokratische Arbeitermilieu, in: *Detlef Lehnert/Klaus Megerle* (Hrsg.), Politische Teilkulturen zwischen Integration und Polarisierung. Zur politischen Kultur in der Weimarer Republik, Opladen 1990, S. 161–187. Die Einzelergebnisse des Projekts werden dokumentiert in der Reihe »Solidargemeinschaft und Milieu: Sozialistische Kultur- und Freizeitorganisationen in der Weimarer Republik«, die Peter Lösche im Auftrag der Historischen Kommission zu Berlin herausgibt.

5 Vgl. z. B. *Guy Lewis*, World War I and the Emergence of Sport for the Masses, in: *The Maryland Historian* 4, 1973, S. 109–122; *John Morton Osborne*, Sports, Soldiers and the Great War, in: *British Society of Sports History Bulletin* Nr. 11, 1991, S. 17–34.

schränkt, die sich einem entsprechenden Verein anschlossen oder eine Eintrittskarte für die Zuschauerränge lösten.

Das wichtigste neue Medium der Weimarer Zeit war der Rundfunk. Am 1. April 1932 besaß knapp ein Viertel aller deutschen Haushalte ein Radio, was im internationalen Vergleich durchaus beachtlich war. Aber drei Viertel der Haushalte besaßen eben noch kein Gerät. Die Sportberichterstattung begann erst 1924 und beschränkte sich zunächst auf die Nachrichtenübermittlung; auf diesem Feld setzten die Rundfunkleute allen Ehrgeiz daran, schneller zu sein als die Zeitungen. Mehr oder weniger spannende Übertragungen, die ein Miterleben der Wettkämpfe ermöglichten, waren jedoch zunächst seltene Ereignisse und wurden erst in den 1930er Jahren regelmäßig ausgestrahlt – u. a. weil sich die ausrichtenden Vereine und Verbände nicht kooperationswillig zeigten. Sie befürchteten einen Zuschauerrückgang und finanzielle Einbußen.<sup>6</sup> Es war weniger der Rundfunk, der dem Sportgeschehen der zwanziger Jahre Impulse gab, sondern der Film; davon profitierte allerdings im wesentlichen nur der Boxsport. Da es »kaum irgend eine amerikanische Produktion« gab, »in der nicht das Boxen irgendwie praktisch vorkäme«, trug der Film erheblich zur Bekanntheit dieser Sportdisziplin bei, die in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg noch kaum verbreitet (und zudem verboten) gewesen war. Kenner der Szene hielten die amerikanischen Streifen in dieser Hinsicht für einflußreicher »als alle Berliner Großkampftage«.<sup>7</sup>

Aufs Ganze gesehen, waren es jedoch die traditionellen Printmedien, also vornehmlich Zeitungen und Illustrierten, die über den Weimarer Massensport berichteten. Welche quantitativen und qualitativen Veränderungen sich auf dieser Ebene seit dem Ersten Weltkrieg ergeben hatten, ist schwer zu schätzen, zumal Inhaltsanalysen sehr aufwendig sind und bislang nur für das Kaiserreich und die Bundesrepublik, nicht aber für die Zwischenkriegszeit vorliegen.<sup>8</sup> Die hohen Anforderungen, die die Lektüre von Sportberichten an das Vorstellungsvermögen der Leser stellt, lassen den Multiplikatoreffekt jedoch gering erscheinen. Es dürften sich vor allem diejenigen angesprochen gefühlt haben, die die Sache bereits als Teilnehmer oder Zuschauer kennengelernt hatten.

Einen zweiten Grund, die These vom Massensport der 1920er Jahre in Zweifel zu ziehen, stellt ihre fragwürdige Quellenbasis dar. Es handelt sich dabei in der Regel um Äußerungen von Intellektuellen, die die gesellschaftliche Bedeutung des Sports in Kulturzeitschriften wie »Der Querschnitt« oder in dem vielzitierten, von Willy Meisl herausgegebenen Band »Der Sport am Scheidewege« (1928) erörterten.<sup>9</sup> Die in diesem Rahmen angestellten Über-

6 Vgl. *Albert Donnepp*, Sport und Rundfunk. Ein Beitrag zur Publizistik. Unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung von 1924–1939 an den Mitteldeutschen Sendern, Diss. masch. Münster 1950. Der Anteil der Haushalte mit Radio nach *Kolb*, S. 105.

7 Art. Boxen, in: *Fußball. Illustrierte Sportzeitung*, Ausgabe B Nr. 39, 25. 9. 1924, S. 1142; *Erwin Thoma*, Berlins Boxsport, in: *Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins* 53/3, 1936, S. 84. Neben dem Film war es der Erste Weltkrieg, der viele junge Leute mit dem Boxen bekannt machte; vor allem in englischer Kriegsgefangenschaft hatten sie diesen Sport kennengelernt. Vgl. *Kurt Prenzel*, Wie ich zum Boxen kam, in: *Arno Arndt* (Hrsg.), *Sport-Spiegel. Bilder des Sports*, Berlin 1922, S. 173–177; *Fritz Lindenberg*, Bocholter Sportgeschichte, in: *Unser Bocholt. Monatsschrift für Kultur- und Heimatpflege* 1, 1950, S. 178.

8 Vgl. *Paul Stoklassa*, Der Inhalt der Zeitung. Eine statistische Untersuchung, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 66, 1910, S. 555–565; *Wilhelmine Rupprecht*, Die Entwicklung der Sportzeitung in den Münchner Neuesten Nachrichten von 1848 bis 1914, Diss. München 1936; sowie die Datensammlungen in: *Helmut Digel* (Hrsg.), *Sport und Berichterstattung*, Reinbek 1983, S. 109–134.

9 Das Sportkapitel des vielzitierten Buches von *Hermand/Trommler* scheint ausschließlich auf solchen Quellen zu basieren.

legungen, z. B. über das sportliche Gleichheits- und Leistungsprinzip, die Unterordnung unter frei vereinbarte Regeln und die gesellschaftliche Bedeutung des neuen, zivilen »Heroenkults«<sup>10</sup>, sind zwar außerordentlich hellichtig und zeugen von einem Sportverständnis, das bis dahin in der deutschen Öffentlichkeit nur ganz vereinzelt anzutreffen war. Als Aussagen über die Realität des Sportlebens sollte man sie jedoch nicht verstehen. Nach der – für gescheitert gehaltenen – Revolution von 1918/19 spiegelte dieser Intellektuellendiskurs vielmehr Erwartungen und Hoffnungen eines Teils der politischen Linken wider, die nun im Sport ein geradezu subversives Instrument zur Demokratisierung der Gesellschaft zu erkennen glaubte. Wenn diesem Diskurs überhaupt empirische Beobachtungen zugrunde lagen, dann solche, die bei Boxkämpfen oder Sechstagerennen im Berliner Sportpalast gemacht werden konnten. Hier zählten neben Bertolt Brecht auch der »rasende Reporter« Egon Erwin Kisch, der Hörspielautor Hans Seiffert und andere bekannte Schriftsteller und Journalisten zu den Stammgästen.<sup>11</sup>

In diesem Intellektuellendiskurs sind Begriffe wie »Massensport« oder »Massenkultur« nicht als Größenangaben zu verstehen, sondern, wie zuletzt Helmut König herausgearbeitet hat, als Projektionen für Wahrnehmungen und Phantasien, die in der Zivilisations- und Liberalismuskritik begründet lagen.<sup>12</sup> Ebenso wenig sollte man die zahlreichen Äußerungen über die Fähigkeit des Sports zur Nivellierung sozialer Unterschiede für bare Münze nehmen. Wenn z. B. der Schriftsteller Heinz Risse in seiner bereits 1921 erschienenen »Soziologie des Sports« hervorhob, daß der sporttreibende Arbeiter »[i]nfolge der Ausschaltung von Kleidung und Merkmalen der Bildung [. . .] dem Angehörigen jeder anderen Klasse gleichgestellt sei«, und im Anschluß daran die so eröffneten Mobilitätschancen erörterte, war das zunächst einmal nicht mehr als ein Gedankenspiel. Darüber war sich der Autor selbst durchaus im klaren, denn er nannte eine unverzichtbare Voraussetzung für die klassenübergreifende sportliche Vergesellschaftung: Sie gelinge nur, wenn der Arbeiter, »auf welchem Gebiete immer, in der Lage ist, in den *offenen Vereinen* eine Rolle zu spielen«; nur dann werde er sich, »auch wenn er Sozialdemokrat ist«, nicht den Arbeitersportvereinen anschließen.<sup>13</sup>

Ob und in welchem Maß Arbeiter in »offenen«, d. h. in den sog. »bürgerlichen« Vereinen überhaupt vertreten waren, ist allerdings eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Mitgliederlisten von Sportvereinen liegen nur in geringer Zahl vor und sind zudem wenig aussagekräftig, solange ihre Repräsentativität nicht gesichert ist. Die Verbandsstatistiken der Weimarer Zeit sind zwar umfassender und enthalten zum Teil sogar Angaben über Alter und Geschlecht, geben aber nur in Ausnahmefällen Auskunft über Schichtzugehörigkeit und Beruf (ebensowenig im übrigen über Konfession, Wohnortgröße und andere Merkmale).

Wenn sich die folgende Untersuchung dennoch auf diese Quelle stützt, dann deshalb, weil die hier publizierten Mitgliederzahlen den Vorzug aufweisen, daß man sie in die Langzeitperspektive rücken kann. Vergleichbare Daten liegen zwar weder für den gleichgeschal-

10 Als Überblick über die einzelnen Diskussionsfelder vgl. Frank Becker, Sachlichkeit und Sport. Ein symbolanalytischer Beitrag zur politischen Kulturforschung am Beispiel der Weimarer Republik, in: Kulturrevolution 24, 1991, S. 67–70. Eine Quellenauswahl bietet Hajo Bernett (Hrsg.), Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik, Schorndorf 1982, S. 181–210.

11 Vgl. Monika Peschken-Eilsberger, Der Berliner Sportpalast in der Literatur der zwanziger Jahre, in: Alfons Arenhövel (Hrsg.), Arena der Leidenschaften. Der Berliner Sportpalast und seine Veranstaltungen 1910–1973, Berlin 1990, S. 106 f.

12 Vgl. Helmut König, Zivilisation und Leidenschaften. Die Masse im bürgerlichen Zeitalter, Reinbek 1992.

13 Heinz Risse, Soziologie des Sports, Berlin 1921, ND Münster 1981, S. 82 [Hervorhebung von mir, C.E.].

teten Sport des Dritten Reichs noch für die DDR vor, wohl aber für das Kaiserreich und die Bundesrepublik. Da sich durch die Vergleichsmöglichkeiten Anhaltspunkte dafür ergeben, ob eine Zahl oder ein Prozentsatz als »hoch« oder »niedrig« einzuschätzen ist, ob man sie mit positiven oder negativen Wertattributen (»beachtlich«, »bedeutungslos«) versehen soll, erlaubt es diese Quelle, die abstrakte Größe »Masse« gewissermaßen »einzukreisen« und in ihrer Entwicklung nachvollziehbar zu machen. Darüber hinaus gestatten die Verbandsstatistiken den Binnenvergleich zwischen den einzelnen Disziplinen und Verbänden, die jeweils durch qualitative Informationen näher charakterisiert werden können. Auf diese Weise sind einige indirekte Schlüsse auf die soziale Basis des Sports möglich.

Die folgenden Fragen sollen die Untersuchung leiten:

1. Welchen Umfang wies der Weimarer Massensport auf? Wie ist er im Vergleich mit der Entstehungsphase des Sports im Kaiserreich, wie im Vergleich zu späteren Entwicklungsphasen zu beurteilen?

2. Durch welche Merkmale unterschieden sich weltanschaulich geprägte von neutralen Verbänden? Diese Frage soll nicht nur für die Organisationen des sozialdemokratischen bzw. kommunistischen Arbeitermilieus verfolgt werden, sondern auch für jene, die anderen politischen Parteien und den Kirchen nahestanden.

3. Welche Disziplinen waren besonders beliebt? Wie veränderten sich die Präferenzen über die Zeit?

4. Wie gestaltete sich die Mitgliederstruktur der einzelnen Disziplinen und Verbände? Welche waren populär bei den Jugendlichen, welche bei Frauen? Welche repräsentierten die »breite Masse der Bevölkerung«?

## II. ZUR METHODE

Um Größenordnungen vergleichen zu können und Entwicklungstrends ohne Verzerrungen abzubilden, müssen die in unterschiedlichen Zusammenhängen erhobenen Verbandsstatistiken teils ergänzt, teils nach einheitlichen Kriterien sortiert und bereinigt werden. Von letzterem sind besonders die Statistiken der Weimarer Zeit betroffen, die überwiegend vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen (DRA), einer Koordinierungsstelle mit Lobbyfunktion, publiziert wurden.<sup>14</sup> Da der Reichsausschuß den Forderungen nach öffentlichen Subventionen Nachdruck verleihen wollte, führten sie unter der Überschrift »Leibesübungen« nicht nur Turn- und Sportvereine bzw. -verbände auf, sondern auch Wandervereine und touristische Serviceorganisationen sowie Körperpflege- und Gesundheitsverbände, die in früheren und späteren Sportstatistiken kein Pendant finden.<sup>15</sup>

14 Neben der jährlichen Verbandsstatistik im Jahrbuch für Leibesübungen publizierte der DRA in der Weimarer Zeit die folgenden statistischen Werke: *Karl Brandt*, Turn- und Sportstatistik. Im Auftrage des DRA, Berlin 1926; *Carl Diem u. a.* (Bearb.), Turn- und Sportstatistik. Umfrage des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen vom 1. Januar 1925, o. O., o. J. [Berlin 1926]. Vgl. ferner Quellenwerk zur I. amtlichen Statistik des Freistaates Preußen über Turnen, Sport, Wandern (Übungsstättenbau – Vereinswesen). Nach dem Stande vom 1. Januar 1928, o. O., o. J. [Berlin 1928].

15 Einen Überblick über die vorliegenden sportstatistischen Untersuchungen vermitteln *Richard v. Valta*, Art. Sportswesen, in: *Friedrich Zahn* (Hrsg.), *Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand*. Georg v. Mayr bei der Feier seines 70. Geburtstages am 12. Februar 1911 als Ehrengabe dargebracht, München etc. 1911, S. 673–719; *H. Wolff*, *Der Sport und seine statistischen Betrachtungen*, Kassel 1930; *Joachim Winkler/Ralf-Rainer Karhausen* (unter Mitarb. v. *Rolf Meier*), *Verbände im Sport. Eine empirische Analyse des Deutschen Sportbundes und ausgewählter Mitgliederorganisationen*, Schorndorf 1985.

Um die Vergleichbarkeit der Daten über die Zeit herzustellen, wurde das Material drei unterschiedlichen Gruppen, *Sport*, *Körperertüchtigung* und *Touristik*, zugeordnet.<sup>16</sup> Verbände, für die keine dieser Kategorien zutrifft (z. B. Berufs- und Interessenverbände von Sportartikelfabrikanten und Gymnastiklehrern), deren Aufnahmen zu Doppelzählungen führen würden (z. B. die Betriebssportverbände, deren Mitgliedsvereine im allgemeinen auch den Fachverbänden angeschlossen waren)<sup>17</sup> oder die unspezifische Aktivitäten pflegten (so die meisten der im Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände zusammengeschlossenen Organisationen), blieben unberücksichtigt.

## 1. Sport

Zur Gruppe Sport wurden solche Vereine und Verbände gezählt, die nach satzungsmäßig festgelegten Regeln Wettkämpfe für Amateur- oder Berufsathleten ausrichteten und dies als ihren hauptsächlichen Zweck betrachteten. Die öffentlichkeitswirksame Durchführung der Veranstaltungen (Zuschauer, Berichterstattung in der Tagespresse) war ein weiteres Zuordnungskriterium. Welcher Art die den Konkurrenzen zugrundeliegenden Übungen waren, ob sie primär den Körper beanspruchten (Leichtathletik, Fußball etc.) oder ob technische Hilfsmittel benutzt wurden (Ballonfliegen, Rad- und Autorennen), war dagegen für die Zuordnung unerheblich. Für die Weimarer Zeit erfaßt diese Definition nicht nur die Spitzenverbände vieler Disziplinen, die heute dem Deutschen Sportbund angeschlossen sind.<sup>18</sup> Sie trifft auch auf zahlreiche ihrer Vorläuferorganisationen zu, die zum Teil bereits im Kaiserreich entstanden waren, so auf den Deutschen Ruderverband (1883), den Bund Deutscher Radfahrer (1884), auf die Deutsche Sportbehörde für [Leicht-]Athletik (1898), den Deutschen Fußball-Bund (1900), den Deutschen Tennis-Bund (1902), den Deutschen Aero-Club (1907) usw.

Den in der Gruppe Sport versammelten Verbänden und ihren Mitgliedsvereinen kommt für die skizzierte Fragestellung besonderes Gewicht zu. Denn man kann davon ausgehen, daß sie in hohem Maß über die vergesellschaftende Qualität verfügten, die in der These von der Nivellierung der Sozialmilieus durch die sportliche Massenkultur unterstellt wird. Zum einen ist der Wettkampfsport als ein eigenständiger, nach Regeln und moralischen Konventionen (Fairness) strukturierter Bereich aus dem ›normalen‹ Alltags- und Berufsleben ausgegliedert, so daß die politische Gesinnung, der soziale Status und die konkrete Rollenausstattung der Beteiligten ausgeblendet werden. Auf diese Weise wird – zumindest für die Dauer des Wettkampfes – eine prinzipielle Gleichheit garantiert. Zum anderen eignet sich der Sport bestens als Thema der geselligen Konversation, so daß tatsächlich jedermann, auch die ›passiven‹ Mitglieder und Zuschauer, einbezogen werden können. Er ist einfach strukturiert, leicht nachvollziehbar und auch indirekt, also über die Medien, zu beobachten. Er nimmt vielfältige Varianten an und produziert permanent Neuigkeiten, so daß ein Sättigungsgrad kaum erreicht wird. Jeder Amateur (im sportlichen wie im umgangssprachlichen Sinn) kann sich im Gespräch als Experte präsentieren, Kritik üben und

16 Eine ähnliche Kategorisierung schlugen im Jahr 1928 die Bearbeiter der ersten amtlichen Sportstatistik Preußens vor, ohne sie jedoch selbst anzuwenden: »Notwendig wäre in Zukunft eine Trennung der Vereine in Turnvereine, Sportvereine und Wandervereine«. Quellenwerk, S. 38.

17 Vgl. den Artikel Firmen- und Behördensport, in: Frankfurter Zeitung Nr. 725, 29. 9. 1933 (hier zit. nach BA Potsdam 62 DAF 3 AWI-Ztg. Nr. 19422, fol. 9).

18 Vgl. *Winkler/Karhausen*, S. 79.

Prognosen wagen, ohne negative Konsequenzen zu erfahren, wenn sie sich als falsch erweisen sollten.<sup>19</sup>

## 2. Körperertüchtigung

In diesem Sinn können die in der Gruppe Körperertüchtigung zusammengefaßten Organisationen nicht oder nur mit Einschränkungen als Sportverbände betrachtet werden. Mochten sie auch zum Teil dieselben Disziplinen pflegen wie diese und sich selbst der Sportbewegung zurechnen, stand das Verbandsziel körperliche Ertüchtigung, oftmals in Verbindung mit der angestrebten »Erziehung des ganzen Menschen«, doch eindeutig im Vordergrund. Die für die Protagonisten des Wettkampfgedankens geltende Maxime, daß »[d]er Zweck des Sportes [. . .] natürlich nicht körperliche Ertüchtigung«, daß aber »der Zweck körperlicher Ertüchtigung [. . .] Sport« sei (Bertolt Brecht)<sup>20</sup>, machten sie sich jedenfalls nicht zu eigen. Auch verurteilten sie gerade jene Begleiterscheinungen des Wettkampfsports, die für seine Vergesellschaftungsfähigkeit einen hohen Stellenwert besaßen: »Rekordsucht« und »Presserummel«, das »Gigerltum« (Abzeichen, modische Sportkleidung) und das sportliche »Heldentum«. Statt dessen bemühten sie sich um Vergemeinschaftung, d. h. um die Etablierung und Pflege von sozialen Beziehungen, die »auf subjektiv gefühlter (affektuellem oder traditionaler) Zusammengehörigkeit der Beteiligten« beruhen (Max Weber).<sup>21</sup> Eine Konsequenz dieser Grundhaltung bestand darin, daß die allgemeine Medienpräsenz der Verbände für Körperertüchtigung deutlich schwächer als die der Sportverbände war. Nicht die allgemeinen Tageszeitungen und Illustrierten waren ihr Forum, sondern die Verbands- und Gesinnungspresse.<sup>22</sup>

Für das Kaiserreich und die Weimarer Zeit zählen zunächst einige kleinere Einzelverbände für unterschiedliche Disziplinen zur Gruppe Körperertüchtigung. Bei den Schwimmern ist z. B. die Deutsche Schwimmerschaft zu nennen, die sich im Jahr 1900 vom wettkampffreudigen Deutschen Schwimmverband abspaltete, um sich fortan auf die sog. »volkstümlichen Übungen« zu beschränken.<sup>23</sup> Bei den Schützen fallen der überwiegend mit der Brauchtumpflege befaßte Deutsche Schützenbund und der Verband der Schießvereine deutscher Jäger, der das »jagdliche Gebrauchsschießen« übte, in diese Kategorie.<sup>24</sup>

19 Vgl. *Karl-Heinrich Bette*, Sport als Thema geselliger Konversation. Zur Choreographie mikrosocialer Situationen, in: *Wilhelm Kleine/Wolfgang Fritsch* (Hrsg.), Sport und Geselligkeit. Beiträge zu einer Theorie von Geselligkeit im Sport, Aachen 1990, S. 61–80.

20 *Bert Brett* (= *Bertolt Brecht*), Die Todfeinde des Sports, in: [Programmheft zur] Nacht der Berliner Sportpresse, veranstaltet vom Verein Berliner Sportpresse im UFA-Palast am Zoo in der Nacht vom Sonnabend, den 29. zum Sonntag, den 30. Oktober 1927, S. 25.

21 *Max Weber*, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, 5. Aufl., Tübingen 1976, S. 21.

22 Dieser Eindruck beruht auf einer stichprobenartigen Durchsicht von Tageszeitungen und Illustrierten der Weimarer Zeit. Vgl. auch schon *Otto Wedler*, Turnen und Sport in der Presse, in: Deutsche Vorturner-Zeitung Nr. 42, 19. 11. 1913, S. 505–507, sowie die tendenziöse, aber dennoch erhellende Untersuchung von *Ernst Bayer*, Sport, Politik und Presse. Der Sport als Mittel des politischen Kampfes und der parteipolitischen Propaganda in der Zeit des Weimarer Systems 1919–1933, Diss. Heidelberg 1936, insb. S. 30 ff., S. 46 ff.

23 Vgl. *Karl Adolf Scherer* (Red.), 100 Jahre Deutscher Schwimmverband. Eine Dokumentation, München 1986, S. 15 f.

24 Zur Einordnung der Schießverbände vgl. *William Kannengießer*, Schießen, in: *Edmund Neuenendorff* (Hrsg.), Die deutschen Leibesübungen. Großes Handbuch für Turnen, Spiel und Sport, Essen o. J. [1927], S. 655 ff., S. 660 ff.; *Konrad Eilers*, Geschichte des Schießsports, in: *G. A. E. Bogeng* (Hrsg.), Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten, Bd. 2, Leipzig 1926, S. 578–586; *Hans-*

Ferner werden hier eingeordnet: die meisten Turnverbände, die aus der bürgerlichen Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts hervorgewachsen waren und sich in ihrer Verbandskultur dieser Tradition verpflichtet zeigten<sup>25</sup>; die katholischen bzw. evangelischen Verbände Deutsche Jugendkraft (DJK) und »Eichenkreuz« sowie der mit der Sozialdemokratie verbundene Arbeiter-Turnerbund (ATB), der sich seit 1919 als Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) bezeichnete. Die zuletzt genannten Organisationen, die in der Regel mehrere Disziplinen pflegten, zeichneten sich dadurch aus, daß sie ein besonderes Gewicht auf Turnübungen legten; die Turnsparte des ATSB beispielsweise umfaßte in der Weimarer Zeit zwischen 87 und 64 % aller Mitglieder.<sup>26</sup> Sofern diese Verbände auch sportliche Disziplinen vertraten, versuchten sie, den Wettkampfcharakter zu »zähmen«, indem sie Einzelkonkurrenzen vermieden und die Veröffentlichung von Siegernamen und Rekordleistungen unterließen. Um den Ehrgeiz nicht anzustacheln und keine persönlichen Rivalitäten aufkommen zu lassen, verzichteten sie auch auf die Vergabe von Preisen und Medaillen.<sup>27</sup> Da Wettkämpfe in diesem Rahmen vornehmlich als Begleitprogramm zu Festveranstaltungen und Massenübungen durchgeführt wurden, blieben die Mitglieder im allgemeinen unter sich. Die Verbandsführung der Deutschen Turnerschaft (DT), der größten Organisation in der Gruppe Körpererertüchtigung, ging in der Weimarer Zeit sogar so weit, den Mitgliedsvereinen die Teilnahme an Wettkämpfen der sportlichen Fachverbände und den Erwerb des vom DRA eingeführten Deutschen Sportabzeichens zu untersagen; diese Politik der sog. »reinlichen Scheidung« von Turnen und Sport führte im Jahr 1924 schließlich zum Austritt der Turnerschaft aus dem Reichsausschuß.<sup>28</sup>

### 3. Touristik

In die Gruppe Touristik fallen zunächst die Vereinigungen der Bergsteiger und Wanderer, so der Deutsch-Österreichische Alpenverein und der Verband für deutsche Jugendherbergen. Darüber hinaus sind hier zahlreiche Ruder- und Radfahrverbände einzuordnen, unter letzteren auch der in der Literatur als Sportverband klassifizierte Arbeiter-Radfahrerbund »Solidarität«. Obwohl nicht alle diese Organisationen eine so wettkampffeindliche Hal-

---

*Thorald Michaelis*, Schützengilden. Ursprung-Tradition-Entwicklung, München 1985, S. 78–87 (bestätigt den von Eilers vermittelten Eindruck, daß die Versportlichung des Deutschen Schützenbundes erst nach dem Zweiten Weltkrieg stattfand). Vgl. ferner Kleinkaliber-Schießen. Der moderne Volkssport, hg. v. der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft, o. O. 1931, S. 45–48.

25 Eine Ausnahmeerscheinung im Turnerlager stellten die sog. »Unpolitischen« bzw. »Freien Turner« dar, die sich 1920 zur (Freien) Deutschen Turnerschaft zusammenschlossen. Schon im Kaiserreich hatten sie das Wettturnen mit großem Engagement gepflegt, so daß man sie der Gruppe Sport zuordnen muß. Vgl. *Armin Voß/Willi Wachholz*, Die unpolitischen Turner, o. O. 1988.

26 Angaben nach *Eike Stiller*, Jugend im Arbeitersport. Lebenswelten im Spannungsfeld von Verbandskultur und Sozialmilieu 1893–1933, Münster 1991, S. 155a.

27 Für den ATSB vgl. *Hajo Bernett*, Das Problem einer alternativen Sportpraxis im deutschen Arbeitersport – untersucht am Beispiel der Leichtathletik, in: *Hans Joachim Teichler* (Red.), Arbeiterkultur und Arbeitersport, Clausthal-Zellerfeld 1985, S. 50–76; für die DJK vgl. *Willi Schwank*, Die Turn- und Sportbewegung innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Gesellen- und Jugendvereine, Diss. Fribourg/Schweiz 1977, S. 159 ff., S. 183 f.

28 Vgl. *Hans Loose*, Die geschichtliche Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland. Der Kampf zwischen Turnen und Sport, Diss. masch. Erlangen 1926; *Erich Beyer*, Sport in der Weimarer Republik, in: *Horst Ueberhorst* (Hrsg.), Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/2, Berlin etc. 1981, S. 657–700, hier S. 685.

tung an den Tag legten wie die »Solidarität«, führten sie doch Radrennen oder Kunstfahrkonkurrenzen nur ganz selten durch, so daß eine Zuordnung zur Gruppe Sport nicht gerechtfertigt erscheint. Vor dem Ersten Weltkrieg sahen sie ihre wichtigsten Aufgaben in der Erteilung von Radfahrunterricht und der Interessenvertretung gegenüber Gesetzgeber und Behörden (Nummernzwang, Radfahrsteuer, Verkehrsregeln). In den 1920er Jahren, als diese Verbandsziele weitgehend erreicht waren, konzentrierten sie sich auf Hilfeleistungen bei der Organisation von Touren (Wege- und Grenzkarten, Vertragsgasthäuser), auf die Vermittlung von Rechts- und Versicherungsschutz (Unfall, Haftung) und – dies gilt für die »Solidarität« – auf den Vertrieb genossenschaftlich produzierter Fahrräder.<sup>29</sup>

Obwohl diese Serviceorganisationen zum Teil beeindruckende Mitgliederzahlen erreichten, ist ihr Vergesellschaftungspotential als gering einzuschätzen, denn die sozialen Beziehungen, die sie herstellten, dürften in hohem Maß von individualistischen und ökonomisch-rationalen Nutzenkalkülen geprägt gewesen sein. Ihrer Funktion nach stellen die in der Gruppe Touristik zusammengefaßten Verbände Vorläufer des heutigen Allgemeinen Deutschen Automobilclubs (ADAC) dar, dessen Mitglieder (mit Ausnahme der sog. »Sportfahrer«) aus guten Gründen in die Statistik des Deutschen Sportbundes (DSB) nicht mehr aufgenommen werden.<sup>30</sup> Auch in dieser Arbeit werden die Touristikverbände weitgehend vernachlässigt, zumal diejenigen, die in den Statistiken der Weimarer Zeit vertreten sind, eine Zufallsauswahl darzustellen scheinen.

Die im Anhang dokumentierte Zuordnung der Verbände entspricht also nicht einer strikten Aufteilung nach Disziplinen. Sie mag daher vordergründig inkonsistent und verwirrend erscheinen. Für das Kaiserreich und die Weimarer Republik wird der ADAC beispielsweise noch nicht der Gruppe Touristik zugeschlagen, sondern, seinen damaligen Aktivitäten und wohl auch dem Selbstverständnis der ihm angehörenden Automobilisten und Motorradfahrer entsprechend, der Gruppe Sport.<sup>31</sup> Im Einzelfall mag man die hier getroffene Zuordnung in Frage stellen, weil sie innerverbandlichen Minderheiten nicht Rechnung trägt. Die in der Deutschen Turnerschaft aktiven Handballer und Tennisspieler können beispielsweise nicht dem Sport zugerechnet werden, weil die Statistik sie nicht gesondert ausweist.<sup>32</sup> Umgekehrt organisierte der zur Gruppe Sport gezählte Reichsverband für

29 Vgl. *Rüdiger Rabenstein*, Radsport und Gesellschaft. Ihre sozialgeschichtlichen Zusammenhänge in der Zeit von 1867 bis 1914, Hildesheim 1991, insb. S. 183 ff., S. 198 ff. *Paul v. Salvisberg* (Hrsg.), *Der Radsport in Bild und Wort*, München 1897, ND Hildesheim/New York 1980, insb. Kap. XIII; *Ralf Beduhn*, *Chronik des Arbeiterradfahrerbundes »Solidarität« 1896–1977*, Münster 1981.

30 Vgl. *Jb. d. Sports* 1979/80, S. 50.

31 Vgl. *Helmut Mander*, *Automobilindustrie und Automobilsport. Die Funktion des Automobilsports für den technischen Fortschritt, für Ökonomie und Marketing von 1894 bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main 1978; *Fritz Blaich*, *Why did the Pioneer Fall Behind? Motorisation in Germany Between the Wars*, in: *Theo Barker* (Hrsg.), *The Economic and Social Effects of the Spread of Motor Vehicles. An International Centenary Tribute*, London 1987, S. 148–164 (zeigt, daß das Auto in Deutschland in der Zwischenkriegszeit noch kein Massenverkehrsmittel war), sowie die Bemerkung über die nachhaltige Wirksamkeit der Identifizierung von Automobil und Sport in der Weimarer Zeit bei *Thomas Krämer-Badoni u. a.*, *Zur sozio-ökonomischen Bedeutung des Automobils*, Frankfurt/Main 1971, S. 13. Für die hier getroffene Zuordnung spricht auch, daß noch die Ausgabe 1928 von *Degeners »Wer ist's«* die Mitgliedschaft in den beiden Automobilclubs aufführte.

32 Für 1926 wird die Zahl der von der DT organisierten Handballer auf 66 000, die der Tennisspieler auf 20 000 geschätzt, was bei einer Gesamtmitgliederzahl von 1,65 Mill. aber kaum ins Gewicht fällt. Vgl. *Robert Opitz*, *Handball*, in: *Neuendorff*, S. 359; *Paul Müller*, *Alexander Dominicus. Ein Lebensbild*, Berlin o. J. [1957], S. 121. Weitere Handballer und Tennisspieler waren u. a. in der Deutschen Sportbehörde für Athletik, bei der DJK und im ATSB organisiert.

Zucht und Prüfung Deutschen Warmbluts (gegr. 1919), die Vorläuferorganisation der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, eine nicht unbeträchtliche, aber leider unbekannte Anzahl von Gebrauchspferdehaltern, die im hier definierten Sinn kaum als Sportler gelten können.<sup>33</sup> Aufs Ganze gesehen, dürfte die Klassifizierung jedoch zutreffend sein, da sie sich, soweit dies möglich war, an der näheren Charakterisierung der Verbände in den verwandten Statistiken orientiert.<sup>34</sup>

Dennoch erlauben die im folgenden präsentierten Tabellen und Graphiken lediglich Tendenzaussagen. Denn die aus mehreren Quellen zusammengetragenen Daten weisen einige typische Unschärfen historischer Statistiken auf, die im nachhinein nicht mehr korrigiert werden können. Sie beziehen sich auf verschiedene Stichtage des Erhebungsjahres, enthalten im Einzelfall auch österreichische Mitglieder<sup>35</sup> und basieren zum Teil auf Schätzungen. Auf den Versuch, die Konjunkturen der Sportbewegung mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Weimarer Zeit in Beziehung zu setzen, etwa um den Einfluß von Inflation und Arbeitslosigkeit herauszuarbeiten, wurde daher bewußt verzichtet, weil Verzerrungen nicht ausgeschlossen werden können.

### III. DER WEIMARER MASSENSPORT IN ZAHLEN

#### 1. Wachstum und Größenordnungen

Im Jahr 1931 bezifferte der Statistiker des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Karl Brandt, die Mitgliederzahl aller Turn- und Sportverbände auf 9 Mio., nach Abzug von Doppelzählungen bei Verbänden und Mitgliedern auf 7 Mio. Auf dieser Basis traf Brandt die von den Zeitgenossen immer wieder zitierte Feststellung, »daß von 100 Deutschen jetzt etwa elf in einem Verein für Leibesübungen sind«.<sup>36</sup> Nimmt man eine Bereinigung und Neuorganisation des Datenmaterials nach den genannten Kriterien vor, ergeben sich die in Tabelle 1 aufgelisteten Zahlen:

33 Vgl. *August Reher*, Reiten, in: *Neuendorff*, S. 679 f., und den historischen Rückblick über das Verbandswesen des Pferdesports von *Ernst Burandt* in: Report der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, Dezember 1990, S. 25–40.

34 An dieser Stelle möchte ich mich bei Prof. Dr. Hans Langenfeld und Dr. Rüdiger Rabenstein, Münster, für ihre Diskussionsbereitschaft über Zuordnungsprobleme bedanken. Ausführliche Beschreibungen der Verbände finden sich vor allem in *Carl Diem* (Hrsg.), *Vereine und Verbände der Leibesübungen (Verbandswesen)* (= Handbuch der Leibesübungen, Bd. 1), Berlin 1923, S. 178–263; DRA, *Verbandswesen der Leibesübungen* (1. Januar 1926), Berlin o. J. [1926] (BA Potsdam 62 DAF 3 AWI-Ztg. 19419); *Jb. d. Leibesübungen* 26–39, 1919–1932, insb. Jg. 35, 1928, S. 78–151. In Zweifelsfällen erwiesen sich auch K.F. Koehlers Sport-Jahrbuch 1926, hrsg. v. *Hans Borowik*, Berlin etc. 1926, in dem die Deutschen Meister der einzelnen Disziplinen mit Vereins- bzw. Verbandszugehörigkeit aufgelistet sind, und die einschlägigen Arbeiten zur Geschichte der einzelnen Disziplinen als Entscheidungshilfen.

35 Das war zumindest beim ATSB, beim (antisemitischen) Deutschen Turnerbund und beim Deutschen Skiverband der Fall.

36 *K[arl] Brandt*, Die »Sportdichte« in Deutschland, in: *Deutsche Presse* 21, 1931, Nr. 29 (Sonderheft »Sport und Presse«), S. 416.

Tabelle 1: Mitgliederzahlen der Verbände für Sport, Körperertüchtigung und Touristik in der Weimarer Republik<sup>37</sup>

	a Sport	b Körper- ertüchtigung	c Touristik	d Summe a + b	e Summe a + b + c
1923	2 398 300	2 775 700	1 142 000	5 174 000	6 316 000
1925	2 783 000	2 867 600	1 344 000	5 650 600	6 994 600
1926	3 002 500	2 843 400	1 320 800	5 845 900	7 166 700
1927	3 347 300	3 123 800	1 172 500	6 471 100	7 643 600
1928	3 374 400	3 191 000	1 064 100	6 565 400	7 629 500
1929	3 400 000	3 140 600	1 159 800	6 540 600	7 700 400
1930	3 456 700	3 076 000	1 136 800	6 532 700	7 669 500
1931	3 484 100	3 052 000	1 069 200	6 536 100	7 605 300

Die Gesamtmitgliederzahl für das Stichjahr 1931 ist größer als die von Brandt genannte Zahl von 7 Mio., wenn man alle drei Gruppen Sport, Körperertüchtigung und Touristik addiert (Spalte e). Sie ist um einige hunderttausend Mitglieder kleiner, wenn man nur die Gruppen Sport und Körperertüchtigung berücksichtigt (Spalte d).<sup>38</sup> Sie liegt um 50 % niedriger, wenn man allein die für die Fragestellung dieser Arbeit besonders relevante Gruppe Sport betrachtet. Die in Spalte a aufgeführte Mitgliederzahl des Jahres 1931 (3 484 100) bezeichnet zugleich den Höchststand der Weimarer Sportbewegung, denn die nicht bekannten Zahlen für den Zeitraum 1919–1922 lagen mit Sicherheit niedriger.

Ob man die Entwicklung der Gruppe Sport in der Weimarer Republik als Erfolgs- oder Mißerfolgsgeschichte beschreiben soll, ist vom Vergleichsmaßstab abhängig. Die Erfolgsgeschichte ist aus Tabelle 1 abzulesen. Die Zahlen zeigen, daß die Gruppe Sport – den Widrigkeiten der Zeit zum Trotz – in allen Erhebungsjahren ein Wachstum aufwies, während

37 Quellen wie Tab. 8. Die Mitgliederzahlen der in der DRA-Statistik nicht aufgeführten Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit (Gruppe Körperertüchtigung) wurden ergänzt nach den Angaben des Artikels »Mitgliederbewegung im Arbeitersport«, in: Vorwärts Nr. 36, 22. 1. 1930, und bei *Herbert Dierker*, Arbeitersport im Spannungsfeld der Zwanziger Jahre. Sportpolitik und Alltagserfahrungen auf internationaler, deutscher und Berliner Ebene, Essen 1990, S. 84, S. 260.

38 Diese Diskrepanz ist vor allem darauf zurückzuführen, daß für die DJK nicht dieselben Zahlen wie in der DRA-Statistik zugrunde gelegt wurden. Brandt rechnete mit den Mitgliederzahlen der sog. »Stammvereine«, die der DJK korporativ angeschlossen waren; dadurch gehen allgemeine Jugendpflegeorganisationen wie der Katholische Jungmännerbund, der Katholische Gesellenverband, der Reichsverband katholischer Arbeiter und Arbeiterinnen und mehrere Studentenvereine in die Statistik ein. Hier wurde statt dessen die Zahl der sog. »aktiven Mitglieder« zugrunde gelegt, die das eigentliche Pendant zu der von anderen Verbänden angegebenen Mitgliederzahl darstellt. Denn nicht alle »aktiven Mitglieder« waren auch aktive Sportler oder Turner; zu letzteren zählten nur die sog. »Paßbesitzer«. Dadurch reduziert sich beispielsweise die für die DJK anzusetzende Mitgliederzahl für 1932 von 924 000 auf 254 000. Für die Erläuterung dieser Zusammenhänge, die entsprechend für den Reichsverband für das Frauenturnen in katholischen Vereinen gelten, danke ich Herrn Christoph Kösters, Münster. Die genannten Zahlen nach *Martin Söll*, Sport in katholischer Gemeinschaft, Düsseldorf 1959, S. 32; *Johannes Sampels*, 30 Jahre Deutsche Jugendkraft 1920–1950, in: 50 Jahre Deutscher Fußballbund. Jubiläumsband 1950, o. O. [1950], S. 217. Beim Reichsverband für Frauenturnen wurden statt der vom DRA angesetzten 240 000–260 000 Mitglieder nur 70 000 »aktive Mitglieder« berücksichtigt (mit Bezug auf *Paul Hastenteufel*, Katholische Jugend in ihrer Zeit, Bd. 2, Düsseldorf 1989, S. 260).

die Gruppe Körperertüchtigung nach einer Boomphase in den späten 1920er Jahren leicht rückläufig war und die Gruppe Touristik stagnierte. Aus einer ungünstigeren Ausgangsposition hervorwachsend als die Verbände für Körperertüchtigung (1913/14: 752 900 Mitglieder gegenüber 1 273 000)<sup>39</sup>, stellte der Sport am Ende der Weimarer Zeit die größte Gruppe dar. Auch im Vergleich mit anderen Bereichen der »Kultur der Moderne« schnitt er respektabel ab. Allein die Zahl der Fußballvereine übertraf die der Kinotheater (7 117 gegenüber 5 267 im Jahr 1929)<sup>40</sup>, und insgesamt gab es ungefähr so viele Sportvereinsmitglieder wie Rundfunkteilnehmer.<sup>41</sup>

Es waren die Zuschauer der von diesen Vereinen und Verbänden ausgerichteten Wettkämpfe, die den Massencharakter des Sports konkret zutage treten ließen. Kommerzielle Veranstalter, die manche (aber längst nicht alle) Boxkämpfe und Sechstagerennen im Berliner Sportpalast und anderen Festhallen organisierten<sup>42</sup>, fielen, aufs Ganze gesehen, nicht ins Gewicht. Selbst die Pferderennen, bei denen es um hohe Wetteinsätze und Preisgelder ging und die auf den renommierten Rennbahnen zum Teil über 40 000 Besucher anzogen, wurden von Vereinen ausgerichtet.<sup>43</sup> Dasselbe gilt für Leichtathletikveranstaltungen, für Schwimmwettkämpfe und schließlich auch für den Fußballsport, der in der Weimarer Zeit noch keine Berufsspieler, sondern allenfalls einige Scheinamateure kannte. »König Fußball« entwickelte sich ohne Zweifel zum größten Zuschauermagneten. Wichtige Spiele, zu denen vor dem Ersten Weltkrieg in der Regel nur einige hundert oder tausend Zuschauer gekommen waren, mobilisierten nun Zehntausende. Endspiele um die Deutsche Meisterschaft wurden von durchschnittlich 50 000 Menschen besucht; 1923, als sich der Hamburger Sportverein und der Berliner Klub Union Oberschöneweide gegenüberstanden, zählte man sogar 64 000.<sup>44</sup> Die meisten Lokal- und Nachbarschaftsderbys fanden ein weit aus kleineres Publikum. Doch selbst wenn man von nur 100 Zuschauern im Durchschnitt ausgeht, ergibt sich für die 523 314 Spiele, die dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) im Jahr 1929 gemeldet wurden<sup>45</sup>, eine Gesamtzuschauerzahl von 52 Mio. Das waren Mobilisierungserfolge, die auch von den schon länger etablierten Massenbewegungen, etwa den nach der Mitgliederzahl vergleichbaren Gewerkschaften<sup>46</sup>, nicht erreicht wurden.

39 Zahlen für die Gruppe Sport in Tab. 8; für die Gruppe Körperertüchtigung, die vor 1914 im wesentlichen aus der DT und dem ATB bestand, vgl. *Eberhard Jeran*, Deutsche Turnerschaft (DT) 1868–1936, in: *Dieter Fricke u. a.*, Die bürgerlichen Parteien in Deutschland. Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer bürgerlicher Interessenorganisationen vom Vormärz bis zum Jahre 1945, Bd. 1, Leipzig 1968, S. 606; *Hans Joachim Teichler*, Arbeitersport als soziales und politisches Phänomen im wilhelminischen Klassenstaat, in: *Ueberhorst*, Geschichte, Bd. 3/1, S. 484 (um die Vergleichbarkeit mit der Gruppe Sport herzustellen, wurden die bei Teichler aufgeführten »Zöglinge« und »Schüler« nicht berücksichtigt). Angaben für die Weimarer Zeit nach Tab. 1.

40 *Paul Monaco*, Cinema & Society. France and Germany during the Twenties, New York etc. 1976, S. 20; *Joachim Wendt*, Grundzüge der Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes und des bürgerlichen deutschen Fußballsports im Zeitraum von 1918–1933, Diss. masch. Halle-Wittenberg 1975, S. 265.

41 Letztere betragen am 1. 1. 1932 3,5 Mio. Vgl. *E. Kurt Fischer*, Dokumente zur Geschichte des deutschen Rundfunks und Fernsehens, Göttingen etc. 1957, S. 24.

42 Vgl. die Beiträge in *Arenhövel*.

43 Vgl. z. B. Verein für Hindernis-Rennen 1881–1931, Berlin 1931, insb. S. 75 f. (Besucherstatistik).

44 Errechnet aus den bei *Wendt*, S. 266, aufgelisteten Angaben.

45 Deutsches Fußball-Jahrbuch 1930, S. 154.

46 Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund zählte im Jahr 1931 4,1 Mio. Mitglieder. Vgl. *Dietmar Petzina u. a.*, Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch III. Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914–1945, München 1978, S. 111.

Auf der anderen Seite – und hier endet die Erfolgsgeschichte des Weimarer Massensports – flachte die Wachstumskurve der Sportverbände in den späten zwanziger Jahren deutlich ab. Wie Tabelle 2 zeigt, lag die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate nun nicht mehr bei ca. 25 % wie im Kaiserreich und in der unmittelbaren Nachkriegszeit, sondern zum Teil unter 1 %. Das war keineswegs nur eine gleichsam natürliche Begleiterscheinung dessen, daß das Mitgliederpotential nun ausgeschöpft gewesen wäre. Denn in der Zeit der Bundesrepublik kam es auf einem höheren Ausgangsniveau noch einmal zu Wachstumsraten wie in den besten Jahren der Weimarer Republik. Die absoluten Mitgliederzahlen von 1980 waren mehr als viermal so groß wie die des Jahres 1931, und der Zuwachs zwischen 1975 und 1980 hatte beinahe denselben Umfang wie die gesamte Weimarer Sportbewegung.<sup>47</sup> Aus dieser Perspektive betrachtet, erfolgte der »Durchbruch zum Massensport« erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Graphik 1 dokumentiert dies auf eindrucksvolle Weise.

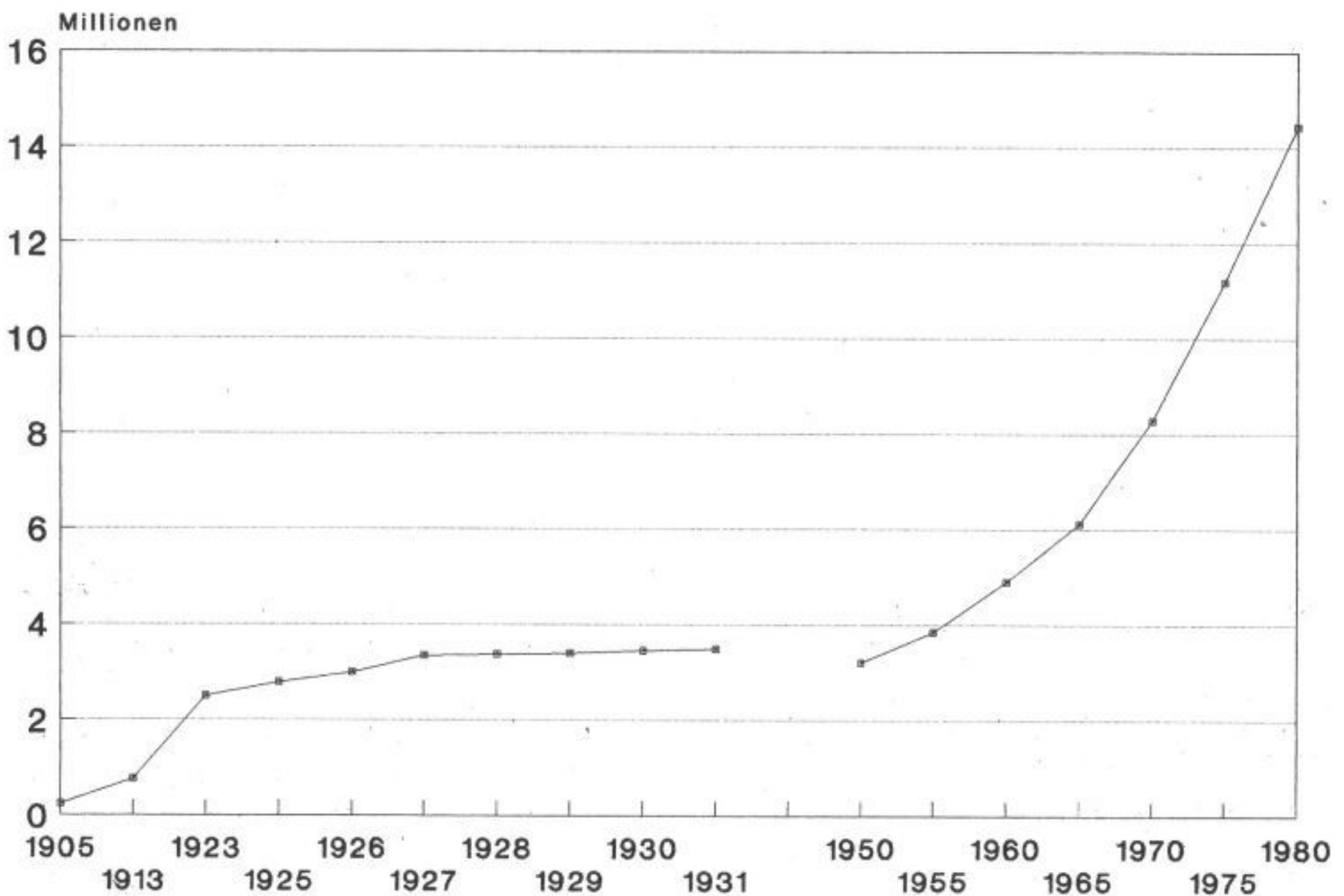
Tabelle 2: Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der (Wettkampf-)Sportverbände 1905/06–1980<sup>48</sup>

1905/06–1913/14	27,6 %
1913/14–1923	23,2 %
1923–1925	5,7 %
1925–1926	7,6 %
1926–1927	11,8 %
1927–1928	0,8 %
1928–1929	0,8 %
1929–1930	1,6 %
1930–1931	0,8 %
1950–1955	4,0 %
1955–1960	5,4 %
1960–1965	4,9 %
1965–1970	7,2 %
1970–1975	7,2 %
1975–1980	5,8 %

Die Diagnose, daß der Sportbewegung zwar die Zukunft gehörte, daß sie aber in den 1920er Jahren von dieser Zukunft noch weit entfernt war, ist nur ein Einwand gegen die Interpretation als Erfolgsgeschichte. Ein weiterer Einwand ergibt sich aus der Beobachtung, daß ihr auch die Gegenwart noch nicht gehörte. Denn das durch die Gruppe Körperertüchtigung repräsentierte Lager der Sportgegner war am Ende der Weimarer Zeit nur nach der Mitgliederzahl kleiner als das des Sports selber. Auf die Zahl der Personen umgerechnet, schrumpft die Differenz. Es ist nämlich zu berücksichtigen, daß die Gruppe Körperertüchtigung vergleichsweise wenige, dafür aber besonders mitgliederstarke Großorganisationen (u. a. die DT und den ATSB) umfaßte, während die Gruppe Sport eine Vielzahl kleinerer Verbände für Einzeldisziplinen repräsentierte. Dürften Doppelzählungen im ersten Fall etwa 3 % ausgemacht haben, sind sie im letzteren Fall – auch wegen des zeitgenössischen

47 Vgl. Ralf Rytlewski/Manfred Opp de Hipt, Die Bundesrepublik Deutschland in Zahlen 1945–1980, München 1987, S. 169.

48 Berechnet nach den Mitgliederzahlen in Tab. 8 (1905/06–1913/14); Tab. 1 (1923–1931); Rytlewski/Opp de Hipt, S. 169 (1950–1980).

Graphik 1: Mitgliederentwicklung der (Wettkampf-)Sportverbände 1905/6–1980<sup>49</sup>

Ideals des »allround sportsman« – auf mindestens 15 % zu veranschlagen. Auf dieser Berechnungsgrundlage, die sich an Schätzungen des DRA-Statistikers Brandt orientiert<sup>50</sup>, ergibt sich für die Gruppe Sport im Jahr 1931 eine Personenzahl von 2 961 500 und für die Gruppe Körperertüchtigung von 2 960 440, was jeweils einem Bevölkerungsanteil von etwa 4,6 % entsprach.<sup>51</sup>

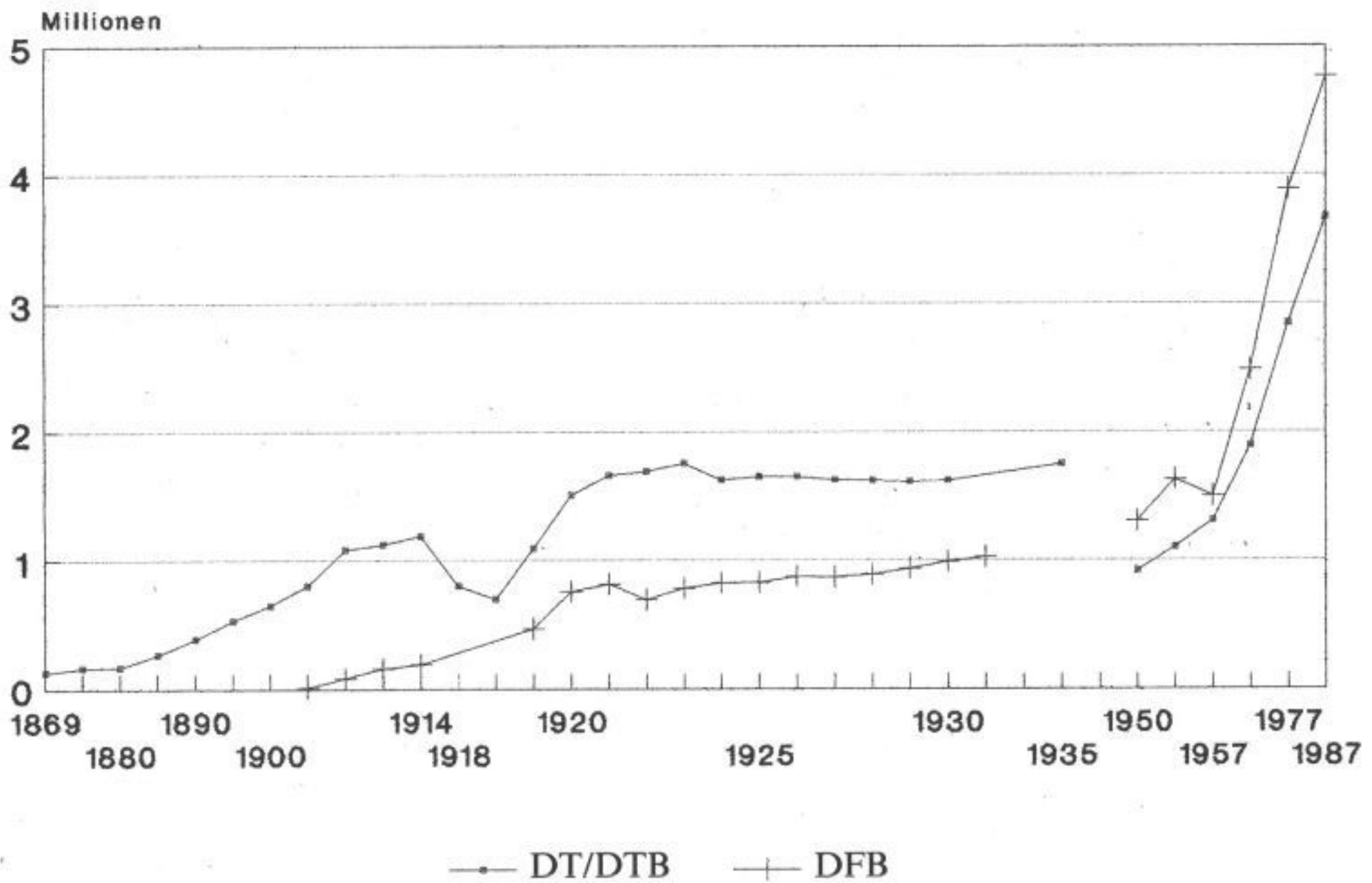
Wann dieser Gleichstand überwunden wurde, ist schwer zu sagen, denn nach der Auflösung der meisten Verbände durch die Nationalsozialisten, der Etablierung sog. »Fachämter für Leibesübungen« und der Konzentration eines großen Teils der jugendlichen Mitglieder in der Hitlerjugend und im Bund Deutscher Mädel sind die beiden Gruppen nicht mehr zu rekonstruieren; in der Bundesrepublik ist dann – trotz anfänglicher Gegentendenzen<sup>52</sup> – nur die Tradition des Wettkampfsports weitergeführt worden. Stellvertretend läßt sich jedoch die Langzeitentwicklung der jeweils größten Mitgliedsorganisationen der beiden Gruppen, des DFB und der DT bzw. ihrer Nachfolgeorganisation, des Deutschen Turnerbundes (DTB), verfolgen. Graphik 2 zeigt, daß der »Durchbruch des Sports« auch unter diesem Aspekt erst zur Zeit des Nationalsozialismus oder – das ist wahrscheinlicher – nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte. Die Weimarer Zeit erscheint hingegen – ebenso wie in der von Graphik 1 abgebildeten Kurve – als eine Fortsetzung der im Kaiserreich begonnenen Entwicklung auf einem höheren Niveau.

49 Wie Tab. 2.

50 Vgl. Brandt, »Sportdichte«, S. 416.

51 Errechnet auf der Basis der mittleren Bevölkerung. Vgl. Petzina, S. 32.

52 Vgl. Giselher Spitzer, Wem gehört die Leichtathletik?, in: Deutscher Sportbund (Hrsg.), Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit, Bd. 2, Schorndorf 1991, S. 180–187; Willy Schulze, Kaspar Schulte (1899–1980). Auseinandersetzungen um die Wiedergründung der Deutschen Jugendkraft, in: Ebd., S. 191–195.

Graphik 2: DT/DTB 1869–1897 und DFB 1900–1987<sup>53</sup>

## 2. Mitgliederstruktur

Wie entwickelte sich vor diesem Hintergrund die Mitgliederstruktur der Verbände? Welche sozialen Gruppen, die im Kaiserreich noch nicht beteiligt gewesen waren, fanden in der Weimarer Zeit Zugang zum Wettkampfsport? Welche schlossen sich den Verbänden für Körperertüchtigung an?

Die Notwendigkeit, auch die zuletzt genannte Gruppe weiter im Auge zu behalten, ergibt sich nicht nur aus ihrer quantitativen Bedeutung, sondern auch daraus, daß sie es war, der die meisten weltanschaulich festgelegten Verbände angehörten. Von den Mitgliedsverbänden der sozialdemokratischen Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege zählte nur der Arbeiter-Athletenbund, der 1930 ca. 58 000 Ringer, Gewichtheber und andere Schwerathleten organisierte, zur Gruppe Sport. Der ATSB mit seinen 564 300 Mit-

53 DT nach Hans-Georg John, Die Turnbewegung im deutschen Kaiserreich von 1871, in: Ueberhorst, Geschichte, Bd. 3/1, S. 324 (1869–1910); Jeran, S. 606 (1905 [geschätzt], 1913, 1935); Horst Ueberhorst, Frisch, frei, stark und treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893–1933, Düsseldorf 1973, S. 351 (1910); DRA, Verbandswesen der Leibesübungen (1. Januar 1926), Berlin o. J. [1926], in: BA Potsdam 62 DAF 3 AWI-Ztg. Nr. 19419 (für 1925); Jb. d. Leibesübungen 34, 1927, S. 138; 35, 1928, S. 84; 36, 1929, S. 187; 37, 1930, S. 69; 38, 1931, S. 65; 39, 1932, S. 27; Jb. d. Dt. Turner-Bundes 1952, S. 135; 1953, S. 137; 1954, S. 149; 1955, S. 121; 1956, S. 178; 1957, S. 190; 1958, S. 162; 1959, S. 126; Jb. d. Sports 1969/70, S. 16; 1979/80, S. 51; 1989, S. 38 f. DFB nach Jb. d. Leibesübungen 35, 1928, S. 111 f. (1904–1927); Wendt, S. 265 (1928–1932); Carl Koppel, Geschichte des deutschen Fußballsports, Frankfurt/Main 1954, S. 50 (1950, 1954); Jb. d. Sports 1957/58, S. 111; 1969/70, S. 16; 1979/80, S. 50 f.; 1989, S. 38 f.

gliedern (1930) gehörte hingegen zur Gruppe Körperertüchtigung, wie schon oben im Zusammenhang mit der Diskussion der Zuordnungskriterien erwähnt wurde, während die meisten anderen Mitgliedsverbände zur Gruppe Touristik zählten oder aus der Statistik der Leibesübungen ganz herausfielen.<sup>54</sup> Auch die kommunistische Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit, die Ende 1930 ca. 70 000 Mitglieder umfaßte, betrieb kaum Wettkampfsport, sondern verstand sich als Agitationsverband.<sup>55</sup>

Der Gruppe Körperertüchtigung sind auch die meisten konfessionellen Verbände zuzurechnen, die nach der Revolution u. a. deshalb gegründet worden waren, damit einige zum Teil schon länger bestehende Turnerriegen in den Genuß von Subventionen der öffentlichen Hand kommen konnten.<sup>56</sup> Während sich die evangelische Kirche auf die Institutionalisierung eines »Eichenkreuz« genannten Ausschusses für Turnen und Sport im Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands beschränkte, der am Ende der Weimarer Zeit etwa 220 000 Turner repräsentierte, stellte die katholische Kirche zwei Organisationen, die rein männliche Deutsche Jugend-Kraft (gegründet 1920; 1932 ca. 254 000 Mitglieder) und den Reichsverband für das Frauenturnen in katholischen Vereinen (gegründet 1927; ca. 70 000 Mitglieder). Der 26 000 Mitglieder starke Deutsche Rad- und Motorradfahrerverband »Concordia«, der ebenfalls der katholischen Kirche nahestand, zählt zur Gruppe Touristik.<sup>57</sup>

Unter Umständen kann man, wie es viele Zeitgenossen taten, auch die Deutsche Turnerschaft, den mitgliederstärksten Verband in der Gruppe Körperertüchtigung, als Weltanschauungsverband betrachten, war sie doch seit ihrer Entstehung in der Reichsgründungszeit eng mit dem politischen Liberalismus verbunden. Von den Gründervätern als »Satellitenorganisation« (Shlomo Na'aman)<sup>58</sup> liberaler Honoratiorenparteien konzipiert, um die Verbindung mit der breiten Bevölkerung zu institutionalisieren, hatte die traditionsreiche, in der Zeit der Befreiungskriege entstandene Turnerei zwar bald ihr Eigengewicht als Leibesübung zurückgewonnen; pauschale Rückschlüsse auf die parteipolitischen Präferenzen der Basis sind daher nicht erst für die Weimarer Zeit unzulässig, als der Verband etwa 1,6 Mio. Mitglieder (1930) zählte. Dennoch rekrutierten sich einflußreiche »Turnführer« nach wie vor aus den Reihen liberaler Parteigänger, was sich in der offiziellen Verbandspolitik durchaus niederschlug. Noch im Jahr 1929 wählte der Turntag einen liberalen Politiker (DDP), den ehemaligen Oberbürgermeister von Schöneberg und preußischen Innenminister a. D. Alexander Dominicus, zum Vorsitzenden; er wurde 1933 durch den Nationalsozialisten Edmund Neuendorff ersetzt.

Wie auch immer man die Deutsche Turnerschaft beurteilen mag: Sie zählte nicht zur Gruppe Sport, ebensowenig wie im übrigen die Turnergilde des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes oder der antisemitische Deutsche Turnerbund (1930: 55 000 bzw. 114 000 Mitglieder). Die Gruppe Sport war daher ganz überwiegend weltanschaulich neutral. Diese Charakterisierung behauptet nicht, daß die Sportverbände unpolitisch gewesen

54 Zur Zentralkommission gehörten neben dem Arbeiter-Athletenbund und dem ATSB der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund »Solidarität«, der Touristenverein »Die Naturfreunde«, der Verband Volksgesundheit, der Arbeiter-Samariter-Bund, der Arbeiter-Kegler-, der Arbeiter-Schützenbund und der Freie Segler-Verband. Über die hier nicht berücksichtigten Mitgliedsverbände vgl. *Franz Walter* (Hrsg.), *Sozialistische Gesundheits- und Lebensreformverbände*, Bonn 1991. Die Mitgliederzahl des Arbeiter-Athleten-Bundes nach *Jb. d. Leibesübungen* 38, 1931, S. 66.

55 Vgl. *Dierker*, S. 260.

56 Vgl. *Schwank*, S. 173.

57 Zu den Mitgliederzahlen vgl. *Jb. d. Leibesübungen* 38, 1931, S. 65, S. 67 (»Eichenkreuz« und »Concordia«) sowie oben Anm. 38 (DJK und Reichsverband).

58 *Shlomo Na'aman*, *Der Deutsche Nationalverein. Die politische Konstituierung des deutschen Bürgertums 1859–1867*, Düsseldorf 1987, S. 117.

seien, hatten sie sich doch im Kaiserreich stets staatstragend gebärdet: Man hatte sich um Schirmherrschaften des Kaisers und der Herrscherhäuser bemüht, die Wettkampfstätten mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt und sich, wie auch die Turnerschaft, an offiziellen Großveranstaltungen, etwa aus Anlaß des Sedantages, beteiligt. Ob in den 1920er und frühen 1930er Jahren die staatstragende Haltung im Sinn des Kaiserreichs oder der Weimarer Reichsverfassung überwog, ist beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht zu überblicken. Dennoch dürfte unstrittig sein, daß die meisten Sportverbände den parteipolitischen Interessenten, die sie umwarben, nach wie vor distanziert gegenübertraten und keine einseitige Ausrichtung erkennen ließen.<sup>59</sup>

Die folgende Aufschlüsselung der Mitgliederzahlen nach Alter, Geschlecht und – soweit das möglich ist – nach Schichtzugehörigkeit und Beruf gibt daher nicht nur Auskunft über die Präferenzen für Sport oder Körperertüchtigung, sondern zugleich auch über die Nähe oder Ferne zu Weltanschauungen und Sozialmilieus.

## 2.1 Alter

Hinsichtlich der Altersstruktur ist zunächst die verbreitete Fehlannahme zu korrigieren, daß die Sportbewegung des Kaiserreichs eine Begleiterscheinung der entstehenden Jugendbewegung gewesen sei.<sup>60</sup> Das war allenfalls bei den Verbänden in der Gruppe Körperertüchtigung<sup>61</sup>, nicht aber bei denen in der Gruppe Sport der Fall. Das Gründungsmotiv für letztere war vielmehr ein gesteigertes Geselligkeitsbedürfnis auch und gerade bei Zeitgenossen fortgeschrittenen Alters – ein Charakteristikum, das manch eine Sportdefinition der Vorkriegszeit explizit hervorhob, wenn sie die Sache als »Spiele von Erwachsenen« umschrieb.<sup>62</sup> Daß die Jugend im Sport nichts verloren hatte und – ohne an den Wettkämpfen teilnehmen zu dürfen – allenfalls als Gast geduldet wurde, war in der Gründungsphase für die meisten Vereine und Verbände eine Selbstverständlichkeit, zumal sich der sportliche Nachwuchs in sog. Schülervereinen zu organisieren pflegte, die sich – teils autonom, teils in enger Kooperation mit der Schulleitung – an Gymnasien und Realschulen herausbildeten.<sup>63</sup> Selbst der vergleichsweise offene Deutsche Schwimmverband, der frühzeitig Jugend-

59 Einige Beispiele für Proteste der Basis gegen Versuche der parteipolitischen Instrumentalisierung bei *Hans Joachim Teichler*, Internationale Sportpolitik im Dritten Reich, Schorndorf 1991, S. 38 ff. Vgl. auch *Hans-Georg John*, Die Affäre Geisow und der Deutsche Schwimm-Verband. Auf dem Wege ins Dritte Reich?, in: *Giselher Spitzer/Dieter Schmidt* (Hrsg.), Sport zwischen Eigenständigkeit und Fremdbestimmung. Pädagogische und historische Beiträge aus der Sportwissenschaft. Festschrift für Hajo Bernett, Bonn 1986, S. 154–170.

60 So z. B. die Interpretation von *Thomas Nipperdey*, Jugend und Politik um 1900, in: *Ders.*, Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte, Göttingen 1976, S. 347, und von *Ursula A. J. Becher*, Geschichte des modernen Lebensstils. Essen, Wohnen, Freizeit, Reisen, München 1990, S. 179 f.

61 Vgl. *Wilfried Mogge*, Gemeinsame Wurzeln. Die bürgerliche Jugendbewegung und die Deutsche Turnerjugend, in: *Lorenz Peiffer* (Hrsg.), Illustrierte Geschichte der Deutschen Turnerjugend, Essen 1992, S. 15–21.

62 *Wilhelm Benary*, Der Sport als Individual- und Sozialerscheinung, Berlin 1913, S. 26.

63 Als »geringfügig« bezeichnete auch das Berliner Polizeipräsidium, das im Jahr 1907 eine Erhebung bei den lokalen Sportvereinen durchgeführt hatte, die Beteiligung von Jugendlichen am Sportgeschehen. Vgl. Staatsarchiv Potsdam Pr. Br. Rep. 30 Berlin C – Pol. Präs. Tit. 162 Nr. 20253: Förderung der sportlichen Betätigung der schulentlassenen Jugend (1907–1910), das Zitat fol. 40v. Zu den Schülervereinen vgl. *Ludger Jonischeit/Jürgen Winkelmann*, Das außerschulische Bewegungserleben der Schüler in Schülervereinen für Turnen, Spiel und Sport, in: *Hans-Georg John/Roland Naul* (Red.), Jugendsport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, Clausthal-Zellerfeld 1988, S. 131–154.

liche aufnahm, widmete dem Jugendsport in seinen Verbandspublikationen bis etwa 1910 keine einzige Zeile.<sup>64</sup> Die Gründe dafür waren dieselben wie bei anderen Sportverbänden: Sittliche Vorbehalte, Bedenken hinsichtlich der Charakterentwicklung der jungen Leute (»Versuchung, sich als den großen Crack aufzuspielen«)<sup>65</sup>, die Furcht, der in der Entwicklung begriffene Körper könnte überfordert werden, vor allem aber das Bedürfnis der Erwachsenen, bei der sportlichen Geselligkeit unter sich zu bleiben.<sup>66</sup>

Eine grundsätzliche Änderung dieser Haltung erfolgte bei einigen – aber längst nicht allen – Verbänden in Reaktion auf den Jugendpflegeerlaß vom 18. Januar 1911, der mit der Bereitstellung eines Millionenfonds verbunden war und noch im selben Jahr die Gründung des Jungdeutschlandbundes, eines vom Kriegsministerium protegierten Dachverbands für Jugendpflegeorganisationen, nach sich zog. Diesem Verband, der wehrpolitische Ziele verfolgte, schlossen sich nun der DFB, die Deutsche Sportbehörde für [Leicht-]Athletik und der Deutsche Radfahrer-Bund an; auch bei einigen Organisationen der Gruppe Körperertüchtigung, u. a. bei der Turnerschaft, stieß der Jungdeutschlandbund auf Resonanz<sup>67</sup> – wohl nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch weil er Fahrpreisermäßigungen vermittelte.

Bei den genannten Verbänden nahm der Zustrom Jugendlicher und Kinder fortan ganz beträchtlich zu. Im Schwimmverband wuchs ihr Anteil an der Mitgliedschaft auf 40 % (1914), bei den Leichtathleten auf 46,3 % (1912) und beim DFB, der bereits seit dem Verbot der Fußball-Schülervereine im Jahr 1905 einen gewissen Zustrom Jugendlicher verzeichnet hatte, sogar auf 66,9 % (1911); davon entfielen 7 % auf »Zöglinge« unter 14 Jahren, 19,3 % auf 14–17jährige und 40,6 % auf 17–20jährige. Die absoluten Zahlen, die sich hinter diesen hohen Prozentsätzen verbargen – 19 200 Mitglieder bei der Schwimmer-, 60 300 bei der Leichtathletik- und 73 300 bei der Fußballjugend<sup>68</sup> – können jedoch nur beeindruckend wirken, wenn man sie dem Wandervogel und anderen Organisationen der Jugendbewegung gegenüberstellt, die bei Kriegsausbruch etwa 60 500 Mitglieder zählten.<sup>69</sup> Denn ein

64 Vgl. *Hans-Georg John*, Die Anfänge des organisierten Schwimmsports in Deutschland am Ausgang des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: *Ders.* (Red.), Vom Verein zum Verband. Die Gründerzeit des Sports in Deutschland, Clausthal-Zellerfeld 1987, S. 61 f.

65 *Dr. jur. Thieme*, Jugend-Tennis, in: *Sport im Bild* Nr. 21, 23. 5. 1913, S. 600.

66 Die Geselligkeitsfunktion der um die Jahrhundertwende entstehenden Sportvereine wird in meiner in Arbeit befindlichen Habilitationsschrift »Konkurrenz und Leistung. Sport im englischen und deutschen Bürgertum 1800–1940« herausgearbeitet. Vgl. auch *Christiane Eisenberg*, Football in Germany: Beginnings, 1890–1914, in: *The International Journal of the History of Sport* 8, 1991, S. 205–220.

67 Vgl. Jahresbericht des Jungdeutschland-Bundes für die Zeit vom 13. November 1911 bis 31. März 1913, Berlin 1913, S. 4 f.; in: Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 151 k VI Bü 41. Aus der Gruppe Körperertüchtigung schlossen sich ferner die Deutsche Schwimmerschaft und der Oberschlesische Spiel- und Eislauf-Verband an; aus dem weiteren Bereich »Leibesübungen« kamen noch der Akademische Sportbund und die Deutsche Sportpresse hinzu.

68 Schwimmen: *John*, Anfänge, S. 61. Leichtathletik: *Jochen Hinsching/Jaro Schafrik*, Geschichte der Leichtathletik in Deutschland von den Anfängen bis 1933 – wissenschaftliche Grundlagen und Versuch einer populärwissenschaftlichen Darstellung, Diss. masch. Leipzig (DHfK) 1971, Teil II, Tab. Ib. Fußball: Berechnungen auf der Grundlage der Angaben zum Alter der aktiven Spieler in: Die erzieherischen Werte des Fußballspiels, o. O. o. J. [nichtamtliche Drucksachen des Deutschen Reichstages, ca. 1913], vorhanden in Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 151 k II Bü 12. Die Spielerzahlen wurden auf die DFB-Mitgliederzahl des Jahres 1911 (109.577) bezogen (*Jb. d. Leibesübungen* 35, 1928, S. 111 f.). Zum frühzeitigen Niedergang der Schülervereine im Fußball vgl. *Jonischeit/Winkelmann*, S. 145, 150.

69 Nach Schätzungen von *Jakob Müller*, Die Jugendbewegung als deutsche Hauptrichtung neukonservativer Reform, Zürich 1971, S. 389.

Vielfaches der selbst von diesen vergleichsweise populären Sportverbänden erfaßten Jugendlichen organisierte die ehrwürdige Deutsche Turnerschaft. Ihr gehörten bei Kriegsausbruch 405 300 Jugendliche (15–21 Jahre) und 158 000 Kinder (6–14 Jahre) an, die insgesamt 41,8 % der Mitglieder ausmachten.<sup>70</sup>

Wie sich diese im Kaiserreich ausgebildete Tendenz bis zum Ende der Weimarer Zeit fortentwickelt hat, zeigt Tabelle 3, die trotz einiger Lücken ein repräsentatives Bild für das Jahr 1930 vermitteln dürfte.<sup>71</sup> Die Zahlenangaben, die überwiegend aus der DRA-Verbandsstatistik stammen, sind im Einzelfall etwas problematisch, da verschiedentlich eine Definition des Jugendalters zugrundegelegt worden zu sein scheint, die – ohne daß dies im einzelnen vermerkt worden wäre – nicht mit der allgemeinen Kategorisierung (14/15–20/21 Jahre) übereinstimmte; in solchen Fällen wurden offenbar umstandslos alle unter 18jährigen, also auch die anderswo als »Schüler« oder »Kinder« klassifizierten Jahrgänge, zur Jugend gerechnet.<sup>72</sup> Die Entwicklungstendenz ist aber eindeutig.

Tabelle 3: Jugendliche und Kinder in Verbänden für Sport und Körperertüchtigung 1930 (geschätzte Zahlen in Klammern)<sup>73</sup>

Gruppe Sport	absolut	in % aller Mitglieder
Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik	226 480	36,6
Deutscher Fußballbund	220 027	23,5
Reichsverband deutscher Kleinkaliber-Schützen	91 000	29,9
Deutscher Schwimmverband	38 425	30,0
Deutscher (Schwer-)Athletik Sportverband	27 355	22,6
Deutscher Reichsverband für Amateurboxen	25 000	52,1
Deutscher Tennis-Bund	21 663	22,2
Deutscher Ski-Verband	21 622	20,6
Deutsches Kartell für Jagd- und Sportschießen	20 000	20,8
Deutscher Ruder-Verband	17 683	15,2
Bund Deutscher Radfahrer	10 000	13,3
Deutscher Hockey-Bund	9 134	27,6
Deutscher Luftfahrt-Verband	6 407	14,3
Deutscher Rugby-Fußball-Verband	6 000	30,0

70 Zahlen nach Jürgen Dieckert, Die Turnerjugendbewegung. Ein Beitrag zur Erziehungsgeschichte der außerschulischen Jugenderziehung während der Weimarer Republik, Schorndorf 1968, S. 144.

71 In der Gruppe Sport fehlen die Verbände für Kanu, Tischtennis, Eislaufen, Rodeln und Bob, Reit- und Motorsport, die entweder nur wenige oder – das ist zumindest bei den zuletzt genannten Disziplinen anzunehmen – gar keine Jugendlichen organisierten.

72 Zu dieser Vermutung geben die Angaben im Jb. d. Leibesübungen 35, 1928, S. 79 ff., Anlaß. Vgl. auch die quellenkritischen Erwägungen im Quellenwerk zur I. amtlichen Statistik, S. 37. Die DT zählte die 15–21jährigen zur Jugend.

73 Quellen: Jb. d. Leibesübungen 38, 1931, S. 65–69; Ergänzungen nach 35, 1928, S. 109 (Dt. Segler-Verband); 37, 1930, S. 72 (Dt. Eisyacht-Verband); Dieckert, S. 144; Stiller, S. 133c (ATSB). Für die DJK wurden nicht die im Jb. d. Leibesübungen angegebene, stark überhöhte Mitgliederzahlen der Stammvereine verwendet, sondern die erheblich niedrigeren Zahlen der »aktiven Mitglieder« (vgl. Anm. 38; Sampels, S. 217). Die Zahl der im Reichsverband für Frauenturnen in katholischen Vereinen organisierten Jugendlichen wurde geschätzt auf der Basis der bei Hastenteufel, S. 260, angegebenen Zahl der »aktiven Mitglieder«.

Gruppe Sport (Fortsetzung)	absolut	in % aller Mitglieder
Deutscher Segler-Verband*	1 550	6,5
Deutsche Radfahrer-Union	1 077	11,8
Deutscher Seglerbund	724	12,1
Deutscher Eisyacht-Verband**	300	7,1
Bund Deutscher Rollschuh-Vereine	278	19,0
Deutscher Kegler-Bund	213	0,2
Deutscher Golf-Verband	200	3,8
Reichsverband für Jiu-Jitsu	100	20,0
Golf-Berufsspieler Deutschlands	5	16,7
Summe/Durchschnitt	745 243	19,8
<b>Gruppe Körpererertüchtigung</b>		
Deutsche Turnerschaft	434 035	27,0 Jugend
	348 947	21,7 Kinder
Arbeiter-Turn- und Sportbund	227 658	31,1 Jugend
	179 342	24,5 Kinder
Deutsche Jugend-Kraft***	127 529	50,3 Jugend
	63 475	29,1 Kinder
»Eichenkreuz«	102 295	44,7
Deutscher Turnerbund (antisemitisch)	44 903	39,3
Turnergilde im DHV	25 000	45,5
Reichsverband für Frauenturnen in kath. Vereinen	(21 000)	(30,0)
Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband	16 610	60,6
Deutscher Schützenbund	6 718	10,6
Akademischer Turnbund	310	3,2
Summe/Durchschnitt	1 006 058	34,3 (ohne Kinder)
	1 597 822	32,1 (inkl. Kinder)

\* Angaben für 1927

\*\* Angaben für 1929

\*\*\* Angaben für 1932

Tabelle 3 zeigt, daß die meisten Sportverbände am Ende der Weimarer Republik jugendliche Mitglieder in ihren Reihen zählten. Beim Deutschen Schwimmverband und beim Fußball-Bund hatte sich ihre Zahl gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt bzw. verdreifacht (von 19 200 auf 38 400 und von 73 300 auf 220 000), und insgesamt lag die Zahl der dem DRA für 1930 gemeldeten Jugendlichen über die Gesamtmitgliederzahl der Gruppe Sport bei Kriegsausbruch. Im Durchschnitt betrug der Jugendlichenanteil in denjenigen Verbänden, für die Daten vorliegen, knapp 20 %. Wenn man die Altersklassen der 6–20jährigen zugrundelegt, war dieser Prozentsatz geringfügig niedriger als der Anteil der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung; berücksichtigt man nur die 14–20jährigen, lag er zwei- bis dreimal höher.<sup>74</sup> Dem Mitgliederanteil der Jugendlichen im bundesrepublikani-

<sup>74</sup> Der Bevölkerungsanteil der 15–20jährigen betrug 1925 10,5 %, um dann bis Anfang 1934 aufgrund des Geburtenrückgangs der Weltkriegsjahre auf 6,3 % abzusinken; der Bevölkerungsanteil der 6–20jährigen betrug 1925 24,8 % und 1934 21,8 %. Die hier relevanten Zahlen für 1930 dürf-

schen Deutschen Sportbund, der sich in den 1950er bis 1970er Jahren zwischen 27 und 22 % bewegte, um dann auf 16,6 % (1989) abzusinken, kam er recht nahe.<sup>75</sup> Dennoch wäre es ungerechtfertigt, die Sportverbände des Jahres 1930 als »Jugendverbände« zu klassifizieren, wie es die Zeitgenossen taten<sup>76</sup>, dominierten doch – mit Ausnahme des 1919 gegründeten Amateurboxverbandes – nach wie vor die nicht-jugendlichen Altersklassen, und das waren in der Regel Erwachsene.<sup>77</sup> Bei den vergleichsweise mitgliederstarken Leichtathletik- und den Fußballverbänden ist gegenüber den letzten Vorkriegsjahren sogar ein Rückgang des Jugendlichenanteils festzustellen.

Dieses Gesamtbild wird durch einige verstreute Daten über die Wettkampfteilnahme bestätigt. Beispielsweise waren 1929 60 % aller Tennis-Turnierspielerinnen verheiratet.<sup>78</sup> Und in den leichtathletischen Disziplinen belief sich das durchschnittliche Alter der 30 Besten auf 26,2 (Männer) bzw. 22,2 Jahre (Frauen). Während das Höchstalter stark variierte (maximal 43 Jahre beim Hammerwurf der Männer und 33 Jahre beim 80 m-Hürdenlauf der Damen), lag das Mindestalter zwischen 19 und 21 Jahren – obwohl die 17jährigen seit 1919 teilnahmeberechtigt waren.<sup>79</sup> Daß Jugendliche in der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik nach wie vor nur eine Nebenrolle spielten, geht nicht zuletzt daraus hervor, daß sie, wie Tabelle 4 deutlich macht, unter den Wettkampfteilnehmern mit durchschnittlich 22,1 % deutlich schwächer vertreten waren als in der Gesamtmitgliedschaft, wo sich ihr Anteil auf 36,6 % (1930) belief.

Es waren in der Tat weniger die Verbände der Gruppe Sport als die der Gruppe Körperertüchtigung, die den Nachwuchs der Weimarer Republik aufnahmen. Wie Tabelle 3 zeigt, wiesen sie mit 34,3 % (inklusive Kinder sogar 41,8 %) nicht nur einen durchschnittlich höheren Jugendlichenanteil auf; sie organisierten auch erheblich mehr junge Leute. Betrachtet man die absoluten Zahlen, so belief sich ihr Organisationsvorsprung gegenüber der Gruppe Sport auf fast 25 %, inklusive Kinder auf fast 50 %. Wie schon im Kaiserreich wies die Deutsche Turnerschaft die höchsten Jugendlichenzahlen aller erfaßten Verbände auf, obwohl sie im Verlauf der Weimarer Zeit nur einen vergleichsweise geringen Zuwachs von knapp 30 000 Mitgliedern in dieser Altersklasse verbuchen konnte. Noch immer organisierte sie fast genauso viele Jugendliche wie der Fußball- und der Leichtathletikverband zu-

---

ten jeweils zwischen diesen beiden Eckdaten gelegen haben. Angaben nach Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft 1872–1972, Stuttgart etc. 1972, S. 29.

75 Vgl. die Zahlen- bzw. Prozentangaben im Jb. d. Sports 1957, S. 111; 1969/70, S. 15; 1979/80, S. 45; 1990, S. 47.

76 Vgl. *Hertha Siemering* (Hrsg.), Die Deutschen Jugendverbände. Ihre Ziele, ihre Organisation sowie ihre neuere Entwicklung und Tätigkeit, Berlin 1931, Kap. 1; *Günther Ehrenthal*, Die deutschen Jugendbünde. Ein Handbuch ihrer Organisation und ihrer Bestrebungen, Berlin 1929, S. 69–77; ferner die bei *Brigitte Naudascher*, Freizeit in öffentlicher Hand. Behördliche Jugendpflege in Deutschland von 1900–1980, Düsseldorf 1990, S. 173 ff., abgedruckten und kommentierten Ergebnisse der Erhebungen des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände aus den Jahren 1926 und 1927.

77 Mehr Kinder als Jugendliche, nämlich 48 000 (1928), organisierte in der Gruppe Sport wohl nur der Deutsche Schwimmverband. Der DFB zählte im selben Jahr 31 000 Kinder, was einem Mitgliederanteil von 3,5 % entsprach. Vgl. *Siemering*, S. 7. Das Deutsche Fußball-Jahrbuch 1921/22, S. 16, hatte 49 053 Spieler unter 14 Jahren ausgewiesen, die, bezogen auf die Mitgliederzahl des Jahres 1921, 5,8 % ausmachten.

78 Ausgezählt nach Amtliches Tennis-Hand- und Jahrbuch 1929, im Auftrage des Deutschen Tennis-Bundes, hrsg. v. *Ferdinand Gruber*, Heidelberg o. J. [1929], S. 325–330.

79 Vgl. Alter der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen. Zusammengestellt auf Grund der 30 Bestenliste 1930, in: Start und Ziel 1931, S. 156–158; *Hans Kuttner*, Die neuen Wettkampfbestimmungen der D.S.B.f.A., in: Illustrierter Sport Nr. 7, 11. 6. 1919.

Tabelle 4: Teilnahme Jugendlicher an den Veranstaltungen der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik im Jahr 1931<sup>80</sup>

Wettkampftyp	Anzahl der Veranstaltungen	teilnehmende Jugendliche absolut	in %
international	22	466	11,7
national	67	2 556	14,9
verbandsoffen	154	7 121	23,7
bezirks-, gau-, kreisoffen	524	42 188	28,0
lokale und Klubwettkämpfe	558	14 337	29,4
Groß-Staffelläufe	49	10 850	25,1
Summe/Durchschnitt	1 374	77 518	22,1

sammen, und vermutlich war sie nicht nur auf dem Gebiet der Leibesübungen der erfolgreichste Jugendverband im Deutschen Reich.<sup>81</sup>

Auch die anderen Organisationen in der Gruppe Körperertüchtigung wiesen respektable Zahlen auf. Die ATSB-Jugend war zahlreicher als die des Leichtathletik- oder Fußballverbands, und die katholische Deutsche Jugend-Kraft hätte in der Gruppe Sport den dritten Rang eingenommen. Sogar die vergleichsweise unbedeutende Turnergilde des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes bewegte sich in einer Größenordnung, die die Mehrzahl der Sportverbände nicht erreichte. Solche Vergleiche sind zwar insofern problematisch, als die meisten der genannten Organisationen aus der Gruppe Körperertüchtigung mehrere Disziplinen zusammenfaßten. Aber sie bestätigen doch den Gesamteindruck, daß es in der jungen Generation ein hohes Potential gab, das vom Sport *nicht* ausgeschöpft wurde.

## 2.2 Geschlecht

Neben den Jugendlichen stellten die Angehörigen des weiblichen Geschlechts in der Sportbewegung eine Minderheit dar. Ihre Ausgangssituation war jedoch eine andere, denn der oben erwähnte Geselligkeitscharakter des Sports im Kaiserreich eröffnete ihnen zunächst einen vergleichsweise großen Gestaltungsspielraum. In besonderem Maße galt dies für Tennis- und Golfvereine, die stets auch Heiratsmärkte darstellten und daher in der Regel 40 % weibliche Mitglieder zählten, aber auch für weibliche Hockey-Teams, die sich in Fußball- und Leichtathletikklubs bildeten. Verschiedentlich, so bei den zur Zeit der Jahrhundertwende beliebten Tourenwagenrennen von Stadt zu Stadt, nahmen Verlobte, Ehefrauen und Töchter am Wettkampfgeschehen teil, obwohl sie nicht in den Mitgliederlisten der Vereine verzeichnet waren. Und bei Pferde- und Radrennen stellte das »schwache Ge-

80 Quelle: Ohne Wettkampf kein Sport. Veranstaltungstätigkeit der DSB im Jahre 1931, in: Start und Ziel 1932, S. 62.

81 Diese Vermutung wird nicht nur durch die in Anm. 76 zitierten Erhebungen des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände nahegelegt, sondern auch durch eine Umfrage über die Betätigung in außerschulischen Vereinen, die 1930 bei Oberrealschülern aus Plauen durchgeführt wurde. 20 % der Schüler gehörten einem Turnverein an, 13 % einem Sportverein, 10 % einem Wanderverein und weitere 10,5 % verteilten sich auf religiöse und Bildungsvereine, Jugendgruppen von Militärvereinen sowie auf nicht näher charakterisierte »Vereine besonderen Zusammenschlusses«. Vgl. Hans Loose, Vereinszugehörigkeit der Schüler, in: Start und Ziel 6, 1930, S. 166.

schlecht« stets einen erheblichen Anteil des Publikums.<sup>82</sup> Man wird den Beitrag von Frauen zum Sportgeschehen des Kaiserreichs daher nicht angemessen würdigen können, wenn man ihn in Mitgliederzahlen darzustellen versucht. Um einen Maßstab für die Entwicklung der Weimarer Zeit zu erhalten, sei dennoch erwähnt, daß es um 1905 etwa 12 000 und 1914 etwa 27 000 weibliche Sportvereinsmitglieder gab.<sup>83</sup>

Diese Schätzungen sind keineswegs zu niedrig gegriffen. Zwar waren Frauen in nahezu allen Sportarten vertreten; sogar Ballonfahrerinnen, Pilotinnen und Skispringerinnen traten an die Öffentlichkeit.<sup>84</sup> Aber diese weiblichen Pioniere blieben vereinzelt, und die oben genannten Disziplinen mit einem hohen Frauenanteil fielen kaum ins Gewicht. Selbst das vergleichsweise populäre Radfahren vermochte am insgesamt männlichen Erscheinungsbild der Sportvereine nichts zu ändern, wurde das Fahrrad doch von Frauen nahezu ausschließlich zu touristischen Zwecken benutzt.<sup>85</sup> Ohnehin kann die Radfahrbegeisterung junger Damen um die Jahrhundertwende leicht überschätzt werden, denn es ist in Rechnung zu stellen, daß Presse, Reklame und Bekleidungsindustrie hier erstmals Sex-Appeal zu vermarkten suchten. Man sollte die Vielzahl der teils begeisterten, teils empörten Stellungnahmen der Zeitgenossen daher nicht als Indikator für die Verbreitung des Phänomens betrachten.<sup>86</sup> Wenn es im Kaiserreich überhaupt eine beim »schwachen Geschlecht« populäre Disziplin gab, war es die turnerische Gymnastik. Die in der Verbandsstatistik der Deutschen Turnerschaft ausgewiesenen Mitgliederzahlen für Frauen und weibliche Jugendliche beliefen sich für 1904 auf 33 000 und für 1914 auf 75 000; hinzuzuzählen sind etwa 13 000 ATB-Frauen (1914), die weiblichen Mitglieder anderer Turnverbände und einige »wilde« Damenriegen, so daß man bei Kriegsausbruch von rund 100 000 Turnerinnen ausgehen kann.<sup>87</sup> Sie sind jedoch nicht der Gruppe Sport, sondern der Gruppe Körperertüchtigung zuzurechnen.

Wie war nun die Situation im Jahr 1930, das zu den ersten Jahren gehörten, für die die DRA-Statistik den Frauenanteil überhaupt auswies?<sup>88</sup> Wie Tabelle 5 zeigt, hatten sich die für 1913/14 genannten Zahlen in beiden Gruppen vervielfacht – obwohl der Frauensport keine nennenswerte Förderung durch die Behörden erfahren hatte. Die Gruppe Sport zählte nun 201 000 weibliche Mitglieder, die Gruppe Körperertüchtigung 760 000. Inner-

82 Dies wird in meiner Habilitationsschrift (wie Anm. 66) näher ausgeführt und belegt. Die Prozentangabe für die Tennisspielerinnen basiert auf einer Auszählung der Mitgliederlisten im Jahrbuch des Berliner Lawn-Tennis-Verbandes 1914 (im Archiv des Deutschen Tennis-Bundes, Hamburg).

83 Geschätzt auf der Grundlage der in Tab. 8 genannten Zahlen. Für Tennis, Golf und Hockey wurde ein Frauenanteil von 40 %, für die anderen Disziplinen von 2 % angenommen.

84 Vgl. *Gertrud Pfister/Hans Langenfeld*, *Die Leibesübungen für das weibliche Geschlecht – ein Mittel zur Emanzipation der Frau?*, in: *Ueberhorst*, *Geschichte*, Bd. 3/1, S. 508; *Gertrud Pfister*, *Fliegen – ihr Leben. Die ersten Pilotinnen*, Berlin 1989.

85 Die Zahl der Profi-Rennfahrerinnen lag im Jahr 1898 bei 20 (gegenüber 1 093 bei den Männern). Vgl. *Spiel und Sport* Nr. 382, 26. 11. 1898, S. 1337.

86 Dies geschieht z. B. bei *Gudrun Maierhof/Katinka Schröder*, *Sie radeln wie ein Mann, Madame. Als die Frauen das Rad eroberten*, Dortmund 1992, insb. S. 85 ff. (»Radfahren wird Mode«). Dagegen z. B. die ernüchternden Zahlen über den Frauenanteil unter französischen Radtouristen bei *Richard Holt*, *The Bicycle, the Bourgeoisie and the Discovery of Rural France, 1880–1914*, in: *The British Journal of Sport History* 2, 1985, S. 129 f.; vgl. auch *Rabenstein*, S. 130–157. Einen Eindruck von der geringen Verbreitung des Radfahrens unter Frauen erhält man, wenn man sich klar macht, daß im Jahr 1909 in der Großstadt Mannheim 184 Fahrradkarten-Inhaberinnen gezählt wurden; das waren maximal 8,8 % der registrierten Radfahrer überhaupt und sicher weniger als 1 % der weiblichen Bevölkerung. Vgl. *Otto Erich Seyfert*, *Die deutsche Fahrradindustrie*, Borna-Leipzig 1912, S. 86.

87 Zahlen nach *Pfister/Langenfeld*, S. 510 f.

88 Entsprechende Zahlen wurden erstmals 1927 mitgeteilt.

Tabelle 5: Weibliche Mitglieder von Verbänden für Sport und Körperertüchtigung 1930  
(geschätzte Zahlen in Klammern)<sup>89</sup>

Gruppe Sport	absolut		Summe	in % aller Mitglieder
	Erwachsene	Jugendliche		
Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik	29 760	32 300	62 060	10,0
Deutscher Schwimmverband	21 850	22 975	44 825	35,0
Deutscher Tennis-Bund			(39 100)	(40,0)
Deutscher Fußball-Bund**	19 826		19 826	2,3
Deutscher Hockey-Bund	7 625	2 093	9 718	29,4
Deutscher Keglerbund	6 710		6 710	7,0
Deutscher Ruderverband	3 936	335	4 271	3,7
Deutscher [Schwer-]Athletik-Sportverband	2 033	1 876	3 909	3,2
Deutscher Damenruderverband			3 300	100,0
Deutscher Golfverband	2 050	74	2 624	50,5
Deutsches Kartell Jagd und Sportschießen	2 000		2 000	1,8
Reichsverband deutscher Kleinkaliber-Schützenvereine	1 200	210	1 410	0,4
Deutsche Radfahrer-Union	698		698	7,7
Deutscher Eisyacht-Verband*	200		200	47,6
Bund deutscher Rollschuh-Vereine**	200		200	15,2
Reichsverband für Jiu-Jitsu**	95		95	8,4
Summe/Durchschnitt			200 946	22,6 <sup>1)</sup> 17,5 <sup>2)</sup> 5,8 <sup>3)</sup>
<b>Gruppe Körperertüchtigung</b>				
Deutsche Turnerschaft	389 236	149 906	539 142	33,5
Arbeiter-Turn- und Sportbund*	41 807	52 598	94 405	16,7
Reichsverband für Frauenturnen in kath. Vereinen	(49 000)	(21 000)	(70 000)	(100,0)
Deutscher Turnerbund (antisemitisch)	14 166	20 002	34 168	48,4
Turnergilde im DHV*		15 000	15 000	50,0
Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband*	4 932	3 740	8 672	32,7
Summe/Durchschnitt			761 387	46,9 <sup>4)</sup> 36,6 <sup>5)</sup> 25,3 <sup>6)</sup>

\* Angaben für 1929

\*\* Angaben für 1928

<sup>1)</sup> inkl. Damenruderverband

<sup>2)</sup> ohne Damenruderverband

<sup>3)</sup> Gruppe Sport insg.

<sup>4)</sup> inkl. Reichsverband für Frauenturnen

<sup>5)</sup> ohne Reichsverband für Frauenturnen

<sup>6)</sup> Gruppe Körperertüchtigung insg.

<sup>89</sup> Quellen: Jb. d. Leibesübungen 37, 1930, S. 69–73; 38, 1931, S. 65–69; Sigrid Block, Frauen und Mädchen in der Arbeitersportbewegung, Münster 1987, S. 188, S. 405 (ATSB). Der bei der Schätzung der weiblichen Mitglieder des Deutschen Tennis-Bundes zugrunde gelegte Prozentsatz basiert auf einer Auszählung der Mitgliederlisten im Jahrbuch des Berliner Lawn-Tennis-Verbandes 1914. Zum Reichsverband für Frauenturnen vgl. oben Anm. 38. Die Berechnung der Prozentsätze für die Gesamtgruppe erfolgte auf der Basis der Zahlen in Tab. 1.

halb der Gruppe Körperertüchtigung war die Dominanz der Deutschen Turnerschaft, die im übrigen immer noch zweieinhalb mal so viele weibliche Mitglieder zählte wie alle Sportverbände zusammen, erhalten geblieben; ihr Organisationserfolg träte noch deutlicher hervor, wenn man die in Tabelle 5 nicht repräsentierten turnenden Mädchen unter 14 Jahren in Rechnung stellte. Die ATSB-Frauen und der katholische Reichsverband für das Fraueturnen hätten in der Gruppe Sport ebenfalls Spitzenplätze eingenommen. Gegenüber der Turnerschaft, die fünf- bis siebenmal mehr weibliche Mitglieder organisierte, fielen jedoch auch diese Verbände deutlich ab. Beim ATSB wirkten sich die besonderen Zeit- und Ressourcenprobleme von Arbeiterfrauen, möglicherweise auch die Ablehnung des Fraueturnens durch die männlichen Mitglieder, negativ aus, denn der Frauenanteil von 16,7 % lag noch unter dem Durchschnitt der für Frauen zugänglichen »bürgerlichen« Sportverbände.

Der Eindruck einer nach wie vor besonders ausgeprägten »Frauenfeindlichkeit« der Gruppe Sport ergibt sich nicht nur aus dem Vergleich mit der Gruppe Körperertüchtigung. Die Binnenanalyse führt zu einem ähnlichen Ergebnis. Die in Tabelle 5 präsentierte Auflistung der Sportverbände mit weiblichen Mitgliedern ist zwar unvollständig, da einige rein weibliche Vereinigungen, die zum Teil in bewußter Distanz zum »Herrensport« entstanden waren (z. B. der 1926 in Berlin gegründete Deutsche Damen-Automobil-Club)<sup>90</sup>, in der zugrundeliegenden DRA-Statistik nicht erfaßt wurden. Doch dürften die hier organisierten Frauen nicht so zahlreich gewesen sein, daß sich das Gesamtbild völlig verändert hätte.<sup>91</sup> Die Beobachtung jedenfalls, daß im Frauensport der Weimarer Republik immer noch jene Disziplinen stark überrepräsentiert waren, die schon im Kaiserreich einen hohen weiblichen Anteil an der Mitgliedschaft aufgewiesen hatten, wird dadurch kaum berührt: Der Deutsche Tennis-, der Hockey-Bund und der Golfverband, auf die etwa 4 % der Gesamtmitgliedschaft der Gruppe Sport entfielen<sup>92</sup>, organisierten nämlich auch 1930 noch gut 25 % aller Sportlerinnen. Weitere Hockey- und Tennisspielerinnen waren unter den knapp 20 000 Frauen im DFB vertreten, die sich ansonsten den leichtathletischen Disziplinen und dem im Ersten Weltkrieg erfundenen und seitdem schnell an Beliebtheit gewinnenden Handballspiel widmeten.<sup>93</sup> Die absolut höchsten Frauenzahlen entfielen mit 62 000 und 45 000 auf die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik und den Deutschen Schwimmverband; aber auch sie kamen nicht wesentlich über die Größenordnung des Deutschen Tennis-Bundes (39 000 weibliche Mitglieder) hinaus.

Vor diesem Hintergrund kann es nicht überraschen, daß sich in der Gruppe Sport der Rückstand der Frauen gegenüber den Männern seit 1913/14 noch vergrößert hatte. Wie aus Tabelle 6 ersichtlich ist, lag der prozentuale Mitgliederzuwachs der Frauen bis zum Jahr 1930 zwar erheblich über dem der Männer. Aber der Abstand zwischen den Geschlechtern, der sich durch die Differenz der absoluten Zahlen ausdrücken läßt, wuchs ebenfalls, denn die Gesamtzahl der Sportlerinnen blieb verschwindend klein. Damit sie die Größenordnung von 3 Mio. erreichte, die den Stand des Männersports am Ende der Weimarer Republik kennzeichnete, sollte noch fast ein halbes Jahrhundert vergehen: Erst zwischen 1970 und 1975 wurde diese Grenze überschritten.<sup>94</sup>

90 Vgl. Gertrud Pfister, Vom Mädchenreigen zum Body-Building. Zur Entwicklung des Frauensports in Berlin, in: Dies./Gerd Steins (Hrsg.), Sport in Berlin. Vom Ritterturnier zum Stadtmarathon, Berlin 1987, S. 129–158, hier S. 151.

91 Eine Erhebung bei Hamburger Turn- und Sportvereinen aus dem Jahr 1927 bestätigt die durch die Tabelle dokumentierte Tendenz. Vgl. Statistisches Jahrbuch für Hamburg 1927/28, S. 410–14, hier zit. nach Wolff, Sport, S. 30 f.

92 Berechnet nach den Zahlen in Tab. 8.

93 Vgl. Claire Patek, Körperkultur und Sport der Frau, in: Westermanns Monatshefte 145, 1928, S. 75 f.

94 Errechnet auf der Basis des bei Rytlewski/Opp de Hipt, S. 169, genannten Frauenanteils im DSB.

Tabelle 6: Mitgliederzuwachs der Verbände für Sport und Körperertüchtigung 1913/14–1930 nach Geschlecht (geschätzt und gerundet)<sup>95</sup>

	1913/14	1930	Zuwachs in %
<b>Gruppe Sport</b>			
Männer	725 900	3 255 400	448,5
Frauen	27 000	200 900	744,0
Differenz	698 900	3 054 500	
<b>Gruppe Körperertüchtigung*</b>			
Männer	1 286 000	2 244 600	174,5
Frauen	88 000	761 400	865,2
Differenz	1 198 000	1 483 200	123,8
<b>beide Gruppen</b>			
Männer	2 011.900	5 500 000	273,4
Frauen	115 000	962 300	836,8
Differenz	1 896 900	4 537 700	239,2

\* 1913/14: nur DT und ATB

Es erscheint daher keineswegs unzutreffend, wenn zeitgenössische Beobachter die sportlich aktive Frau der Weimarer Republik als den »Mensch[en] von übermorgen« bezeichneten.<sup>96</sup> In der Gegenwart waren Frauen allenfalls für die nicht-wettkampfmäßig betriebene Körperertüchtigung zu mobilisieren, wobei die Nähe zu einem weltanschaulich geprägten Sozialmilieu offenbar eine Rekrutierungshilfe darstellte. Doch auch in der Gruppe Körperertüchtigung ging das Mitgliederwachstum in erster Linie auf das Konto der Männer.

### 2.3 Beruf und Schicht

Wie bereits in der Einleitung erläutert, geben die Statistiken der Weimarer Zeit keine Auskunft über Schichtzugehörigkeit und Beruf, so daß man auf indirekte Schlußfolgerungen aus den Veränderungen der Verbandslandschaft und der Sportartenpräferenzen gegenüber der Vorkriegszeit angewiesen ist. Um hier begründete Aussagen treffen zu können, soll zunächst ein Überblick über die soziale Basis der wichtigsten Sportarten des Kaiserreichs gegeben werden.

Anders als in England, dem »Mutterland des Sports«, gehörten Wettbewerbe im Rudern, Boxen, Schießen, Fußball, Cricket, Hockey, Tennis und anderen klassischen Disziplinen in Deutschland nicht zur überlieferten Eliten- und Volkskultur und waren den meisten Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts zunächst ganz unbekannt. Ihre Verbreitung setzte im allgemeinen voraus, daß Engländer die Initiative ergriffen. Sieht man von den in der Aristokratie gepflegten Verwandtschaftsbeziehungen ab, die bereits im frühen 19. Jahrhundert zur Einführung von Pferderennen beitrugen, geschah das im allgemeinen erst mit der Intensi-

95 Quellen: Gruppe Sport: Berechnungen auf der Basis von Tab. 8 und Tab. 5; Frauenanteil 1913/14 geschätzt (vgl. oben Anm. 83); Gruppe Körperertüchtigung 1913/14: Berechnungen nach *Pfister/Langefeld*, S. 510 f. sowie nach der DT-Mitgliederzahl im Jb. d. Leibesübungen 35, 1928, S. 240; 1930: Berechnungen auf der Basis von Tab. 1 und Tab. 5.

96 So im Jahr 1928 der Kommentar der Illustrierten »Der Sportsmann« zu einem Foto, das eine junge Frau mit Bubikopf, die frischgebackene Weltmeisterin im Kugelstoßen Ruth Lange, abbildete. *Alfred Kremer*, Fünfuhrtee mit der Weltmeisterin, in: *Der Sportsmann* 2, 1928, Nr. 1, S. 32.

vierung der internationalen Beziehungen im Gefolge der Verkehrsrevolution, der Industrialisierung und der Reichsgründung. Nun kamen in größerer Zahl englische Geschäftsleute, Diplomaten, Studenten, Touristen und andere Gentlemen adeliger oder bürgerlicher Provenienz nach Deutschland und siedelten sich hier an. Es waren ihre Geschäftspartner, Mitstudenten und Universitätslehrer, schließlich die Kurgäste in Wiesbaden, Baden-Baden und anderen »fashionablen« Orten der »besseren Gesellschaft«, die sich von der Sportleidenschaft zuerst anstecken ließen und Vereine gründeten.<sup>97</sup>

Die einzelnen Berufs- und Standesgruppen bevorzugten unterschiedliche Disziplinen. Aus der gesellschaftlichen Elite der – meist adeligen – Kavallerieoffiziere, denen sich einige zivile Millionäre zugesellten, rekrutierten sich z. B. die sog. »Herrenreiter«, die ihre vom Union-Klub (gegr. 1867) beaufsichtigten Pferderennen meist in Berlin austrugen. Auch in den zahlreichen Rennvereinen in der Provinz, daneben auch im Kaiserlichen Yachtclub und anderen exklusiven Vereinigungen, begegneten sich »Herren von Stand« und Unternehmer mit gesellschaftlichen Ambitionen.<sup>98</sup> Bei anderen »Herrensportarten«, so beim Rudern, Automobil- und Radfahren, erlangte das bürgerliche Element vergleichsweise schnell ein Übergewicht, erfreuten sich diese »sports« doch der besonderen Beliebtheit von Angehörigen der freien Berufe, von Beamten, Unternehmern und Ingenieuren. Eine Tendenz zur Verbürgerlichung, später dann zur Schwerpunktverlagerung auf »junge Kaufleute«, also Angestellte, trat besonders beim Radrennfahren hervor. Da das Fahrrad nach der Jahrhundertwende billiger und populärer wurde, zogen sich die sog. »ersten Kreise« zunehmend von diesem Sport zurück, so daß Fabrikanten, freie Berufe und eben Angestellte bald zur wichtigsten Trägerschicht wurden (im übrigen bei den Profis ebenso wie bei den Amateuren).<sup>99</sup> Die Dominanz dieser Gruppen war im Radsport sicher stärker ausgeprägt als bei den Tennis-, Hockey- oder Golfvereinen, die auch längerfristig stets auffallend viele Adelige in ihren Reihen zählten, die sich jedoch von den Radsportvereinen vor allem durch ihren hohen Frauenanteil unterschieden. Besonders prägend wurden Angestellte für Fußball und Leichtathletik, wenngleich auch hier Studenten und Gymnasiasten, Beamte, Fabrikanten, selbständige Kaufleute und freie Berufe nicht fehlten.<sup>100</sup>

97 Diese hier nur angedeuteten Zusammenhänge werden in meiner Habilitationsschrift (wie Anm. 66) ausführlich dargestellt.

98 Vgl. z. B. Denkschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Union-Clubs 1867–1892, Berlin o. J. [1892], S. 19 ff.; Album des deutschen Rennsports. Ein hippologisches Prachtwerk, bearb. v. den Redaktionen der »Sport-Welt« und des »Sporn«, Berlin 1893, S. 39; dass., Berlin 1895, S. 40; *Hermann Vogt*, Ausdehnung und Bedeutung des Sports in der deutschen Armee, in: Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten 4, 1886, S. 270–275; *O[skar] Christ*, Das Hohelied des deutschen Amateurrennsports, Hannover o. J. [1938], S. 75. Über die Bedeutung von Adelligen am Sportgeschehen des Kaiserreichs vgl. auch *Hans Langenfeld*, Aristokratischer Sport im Wilhelminischen Deutschland, in: *Wolfgang Buss/Arnd Krüger* (Hrsg.), Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze, Duderstadt 1985, S. 63–84.

99 Zur sozialen Basis des Radfahrersports vgl. *Rabenstein*, S. 91 ff., 199 ff. Über die Mitgliederstruktur der Automobilclubs informieren die Verzeichnisse in Braunbeck's Sport-Lexikon. Automobilismus, Motorbootwesen, Luftschiffahrt, Berlin 1910; vgl. auch die Liste der »lebenslänglichen Mitglieder« des Kaiserlichen Automobilclubs aus dem Jahr 1907, in: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel 12 Neu FB 9 Nr. 3395 I.

100 Vgl. *Eisenberg*, Football; *Hajo Bernett*, Leichtathletik im geschichtlichen Wandel, Schorndorf 1987, S. 100 ff., der allerdings fälschlich davon ausgeht, daß »Kaufleute« und andere Angehörige des »neuen Mittelstands« Selbständige gewesen seien; *Hinsching/Schafrik*, Teil II, Tab. 1b (1912: 37,0 % Kaufleute, 5,8 % technische Berufe, 5,2 % Beamte, 2,2 % Studenten, 12,2 % Schüler mittlerer und höherer Lehranstalten).

Facharbeiter, kleine Gewerbetreibende und andere Angehörige unterbürgerlicher Schichten hingegen waren in den Sportvereinen der Vorkriegszeit im allgemeinen nicht vertreten. Wo sie hinzukamen, blieben sie stark unterrepräsentiert, was den Zeitgenossen ganz »naturgemäß« erschien: »Der Mann, der den ganzen Tag, von früh morgens bis spät abends seinem Gewerbe nachzugehen hat, kann [. . .] keinen Sport betreiben. Und es ist auch der kräftigsten Propaganda kaum möglich, den eine Woche hindurch geplagten Arbeiter an dem einzigen freien Sonntage, den er besitzt, zum Sporte hinzubringen.«<sup>101</sup> Eine gewisse Ausnahme von dieser Regel scheinen die schwerathletischen Disziplinen (Ringen, Gewichtheben, Tauziehen) dargestellt zu haben, die als Wettkampfsport nicht nur vom Deutschen Athletik-Sportverband (gegr. 1891), sondern auch vom Arbeiter-Athletenbund (gegr. 1906) repräsentiert wurden.<sup>102</sup> Aufs Ganze gesehen, organisierten sich Arbeiter und Handwerker jedoch nicht in den Verbänden der Gruppe Sport, sondern vornehmlich in denen der Gruppe Körperertüchtigung; dies gilt selbst für Disziplinen wie Schwimmen oder Kegeln, die vergleichsweise geringe Anforderungen an den Geldbeutel stellten.<sup>103</sup>

In der Gruppe Körperertüchtigung war es, wie nicht anders zu erwarten, die DT, die die meisten Arbeiter organisierte. Als in der Reichsgründungszeit die ersten ausführlichen Turnstatistiken erstellt wurden, belief sich der Anteil unterbürgerlicher Schichten bereits auf über 50 %. Dazu gehörten »Bureaugehilfen und Schreiber« (ca. 5 %), »Hand- und Fabrikarbeiter« (ca. 7 %), vor allem aber »Gewerbetreibende im engeren Sinne, z. B. Schuhmacher, Schneider, Schlosser, Schmiede, Bäcker etc.« (ca. 45 %); bei letzteren ist aufgrund der Altersstruktur der Turnerschaft und der allgemeinen Entwicklung dieser Berufe anzunehmen, daß es sich überwiegend um unselbständige Kleinmeister und Gesellen handelte, die auch die soziale Basis der entstehenden Arbeiterbewegung darstellten.<sup>104</sup> Dieser vergleichsweise hohe Arbeiteranteil dürfte seit den Jahren des Sozialistengesetzes noch zugenommen haben<sup>105</sup>, zumal sich ein Teil der Turner aus dem Bildungsbürgertum nun den »modernen« Sportvereinen zuwandte. Der Gründung des ATB im Jahr 1893 lag daher ohne Zweifel auch das Motiv zugrunde, die in der Turnerschaft aktiven Arbeiter, unter denen

101 *Otto Herschmann*, Wiener Sport, Berlin etc. 1904, S. 10.

102 Allerdings erwähnen die zeitgenössischen Schriften lediglich die Ablehnung dieses Sports durch die »Gebildeten«. Positive Belege für die Teilnahme von Arbeitern beziehen sich meist auf die Zeit der Einigungskriege, als Ringen und andere Kampfsportarten vorübergehend in der Turnbewegung gepflegt wurden; für die Jahrhundertwende sind sie vergleichsweise rar. Vgl. *Theo Auster-mühle*, Die Entwicklung der Zweikampfsportarten in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts in Deutschland, in: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 21, 1972, S. 586–594; *Georg Zadig*, Der Ringkampf, 2. Aufl., Leipzig etc. o. J., S. 43; *Gerhard Schindler*, Entwicklung und Organisation des neuzeitlichen Sports in Breslau von den Anfängen bis 1905, Breslau 1938, S. 87.

103 Vgl. *F. Ziegenhagen*, Zum Artikel »Kampf«, in: *Deutsches Schwimmer-Blatt* Nr. 22, 15. 11. 1907, S. 113; *Wilhelm Pehle*, Der Kegelsport. Hrsg. im Auftrage des Deutschen Keglerbundes, Leipzig etc. o. J. [1907], S. 13.

104 Prozentangaben nach *Georg Hirth*, [Erstes] statistisches Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands. Im Auftrage des Ausschusses der Deutschen Turnvereine, Leipzig 1863, S. XLI; *Ferdinand Goetz/A. F. Böhme* (Hrsg.), Drittes statistisches Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft. Im Auftrage des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, Leipzig 1871, S. LII ff. Die Schlußfolgerung auf abhängig Beschäftigte wird auch durch die Tatsache gestützt, daß nicht wenige Turnvereine Wanderunterstützungseinrichtungen unterhielten und sich verpflichtet fühlten, für eine »familiäre Atmosphäre« zu sorgen. Über die soziale Lage der genannten Berufe vgl. *Jürgen Kocka*, Arbeitsverhältnisse und Arbeiterexistenzen. Grundlagen der Klassenbildung im 19. Jahrhundert, Bonn 1990, S. 318–328.

105 Vgl. *W. Meyer*, Ueber die Stellung der deutschen Turnerei, in: *Preußische Jahrbücher* 114, 1903, S. 135 f.

sich sogar Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre befanden, für das sozialistische Milieu zurückzugewinnen.<sup>106</sup>

Welche Veränderungen brachte die Weimarer Republik? Wurde der Sport nun zu einem Jedermannphänomen? Aller Wahrscheinlichkeit nach war das nicht der Fall. In der Gruppe Sport geben nicht nur die gebremste Entwicklung zum Massenphänomen und der hohe Grad an Übereinstimmung mit der Alters- und Geschlechtsstruktur der Verbände des Kaiserreich zu dieser Vermutung Anlaß. Auch die Tatsache, daß die zwischen 1867 und 1914 gewachsene Verbandslandschaft (27 Verbände) nahezu unverändert aus der Revolution hervorging und in den 1920er Jahren nur durch wenige Ergänzungen belebt wurde, deutet darauf hin. Als neue Sportarten organisierten sich Kleinkaliberschießen und Boxen (1919), Motorradfahren (1923), Jiu-Jitsu (1924), Tischtennis (1925) und Eisyacht-Segeln (1928).<sup>107</sup> Zwei dieser hinzugekommenen Disziplinen, Motorradfahren und Kleinkaliberschießen, waren zudem bereits in den Radfahr- und Schützenverbänden der Vorkriegszeit gepflegt worden. Zu neuerlichen Gründerjahren sollte es erst wieder in der Zeit der Bundesrepublik kommen, deren Sportboom nicht zuletzt auf die vergrößerte Disziplinenvielfalt (bis 1990 mindestens 18 weitere Sportarten) zurückzuführen ist.<sup>108</sup>

Die Neugründungen der Weimarer Zeit trugen nur zum geringeren Teil, nämlich zu 17,7 %, zum Mitgliederwachstum zwischen 1914 und 1931 bei.<sup>109</sup> Davon entfiel ein überdurchschnittlicher Anteil auf die Kleinkaliber-Schützenverbände, die in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre die meisten der 400 000–500 000 Sportschützen in der DRA-Statistik stellten. Die außerordentliche Popularität dieses Sports, in dem man eine Reaktion auf die vom Versailler Vertrag geforderte Entwaffnung des Heeres zu sehen hat, geht nicht nur auf die günstigen Entwicklungsbedingungen zurück, die sich daraus ergaben, daß man auch in geschlossenen Räumen, z. B. in Lokalen mit Kegelbahn, schießen konnte. Sie war auch ein Ergebnis der gezielten Propaganda des Reichswehrministeriums und von Politikern sowie der Förderung durch die Waffen- und Munitionsindustrie.<sup>110</sup> Daß angesichts des rauen politischen Klimas auch andere Kampfsportarten wie Boxen oder Jiu-Jitsu Popularität genossen, steht außer Zweifel, wurden diese Disziplinen doch auch in kommerziellen Sport-schulen und in mehreren Wehr- und politischen Kampfverbänden, u. a. in der SA, gepflegt.<sup>111</sup> Zum Beitritt in die neugegründeten Sportvereine bzw. -verbände verstanden sich jedoch in der Weimarer Zeit nur maximal 68 000 Boxer (darunter etwa 500–700 Professionals) und 1 100 Jiu-Jitsu-Kämpfer.<sup>112</sup>

106 Vgl. *Cornelius Gellert* (Hrsg.), *Unsere Gegner. Für die Vereine im Arbeiter-Turn- u. Sportbund*, Bd. 1, Leipzig 1927, S. 217 ff.

107 Ein eigenständiges »Fachamt« für Handball wurde erst 1936 eingerichtet.

108 Vgl. die Liste der Verbände in Tab. 9. Angaben für die Bundesrepublik nach dem *Jb. d. Sports 1957/58–1990*.

109 Errechnet nach den Angaben in Tab. 8.

110 Vgl. Kleinkaliber-Schießen. *Der moderne Volkssport*, hrsg. v. der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft, o.O. 1931; *Kannengießner*, *Schießen*, S. 660 ff. Vgl. auch *Lorenz Peiffer*, *Die Deutsche Turnerschaft. Ihre politische Stellung in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus*, Ahrensburg 1976, S. 74.

111 Die Sportschule Sportpalast, das renommierteste Institut in Berlin, warb mit dem Slogan: »Die Zeiten sind unsicher! Drum lerne Boxen!!«. Zitiert nach *Alfons Arenhövel*, *Die Sportschule Sportpalast*, in: *Ders.*, S. 97. Vgl. auch *Richard Bessel*, *Militarismus im innenpolitischen Leben der Weimarer Republik: Von den Freikorps zur SA*, in: *Klaus-Jürgen Müller/Eckardt Opitz* (Hrsg.), *Militär und Militarismus in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1978, S. 212; *Hermann Bach*, *Volks- und Wehrsport in der Weimarer Republik*, in: *Sportwissenschaft 11*, 1981, S. 284; *Hans Joachim Teichler*, *Sportpolitik*, S. 29–35.

112 Zahlen nach Tab. 8.

Das Kleinkaliberschießen war auch die einzige neue Disziplin, die in der Rangliste der beliebtesten Sportarten zu Veränderungen gegenüber dem bereits in der Vorkriegszeit herausgebildeten Präferenzmuster führte. Sein Popularitätszuwachs trug maßgeblich dazu bei, daß sich, wie Tabelle 7 zeigt, der in der Vorkriegszeit noch ganz unbedeutende Schießsport im Jahr 1925 auf den dritten Rang vorschob. Eine weitere Veränderung in der Rangfolge ergab sich durch den ebenfalls vom Militär geförderten Aufschwung des Pferdesports. Die neugegründeten ländlichen Reit- und Fahrvereine sollten den »Geist echten deutschen Reitertums« wachhalten, »dessen Pflegestätte früher die deutsche Kavallerie war«. <sup>113</sup> Und schließlich setzte sich der bereits vor 1914 begonnene Niedergang des Radsports fort, da sich viele seiner ehemaligen Anhänger nun den neuen technischen Attraktionen, dem Motorrad und dem Automobil, zuwandten; auch die Fliegerei fand ihr besonderes Interesse. <sup>114</sup>

Tabelle 7: Die beliebtesten Sportdisziplinen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik<sup>115</sup>

1905/06	1913	1923	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
1. Rad	Fußball	Fußball	Fußball	Fußball	Fußball	Fußball	Fußball	Fußball	Fußball
2. Turnen	LA	LA	LA	LA	LA	LA	LA	LA	LA
3. Fußball	Schwimmen	Schwimmen	Pferde	Schießen	Schießen	Schießen	Schießen	Schießen	Schießen
4. Schwimmen	Rudern	Rad	Schießen	Pferde	Pferde	Pferde	Pferde	Pferde	Pferde
5. SchwA	Turnen	Rudern	Rad	Schwimmen	Schwimmen	SchwA	SchwA	SchwA	SchwA
6. Tennis	Rad	SchwA	Schwimmen	SchwA	SchwA	Schwimmen	Auto	Auto	Auto
7. Pferde	SchwA	Ski	Rudern	Rad	Ski	Auto	Schwimmen	Schwimmen	Schwimmen
8. LA	Ski	Kegeln	SchwA	Rudern	Rudern	Rudern	Rudern	Rudern	Ski
9. Rudern	Tennis	Tennis	Ski	Ski	Kegeln	Kegeln	Ski	Ski	Tennis
10. Kegeln	Kegeln	Auto	Kegeln	Tennis	Rad	Ski	Kegeln	Tennis	Rudern

Turnen = Wettturnen; LA = Leichtathletik; SchwA = Schwerathletik

Die skizzierten Veränderungen in der Rangliste der beliebtesten Sportdisziplinen waren nicht derart, daß sie notwendig eine grundlegend andere Sozialstruktur nach sich gezogen hätten. Daß Arbeiter vermutlich noch immer unterrepräsentiert waren, bedarf zumindest für den Pferde-, den Automobilsport und für Disziplinen wie Rudern, Tennis und Skilaufen, die alle einen hohen finanziellen Aufwand erforderten, keines besonderen Nachweises. Einige Arbeiter fanden sicher über das Kleinkaliberschießen zum Sport, aber auch hier scheinen die Kosten zu hoch gewesen zu sein; der Arbeiter-Schützenbund brachte es jedenfalls nur auf maximal 6 000 Mitglieder. <sup>116</sup> Wahrscheinlicher ist ohnehin, daß die Kleinkaliber-Schützenverbände dieselben bürgerlichen Schichten und Angehörigen der alten Eliten organisierten, die sich auch in anderen paramilitärischen Verbänden der Weimarer Republik, z. B. in den Einwohnerwehren und Zeitfreiwilligenverbänden, zusammenfanden. Andernfalls wäre nicht zu erklären, warum die Behörden und Gerichte sich so eilfertig zeigten,

113 Gustav Rau, Der deutsche Reitsport, in: Carl Diem u. a. (Hrsg.), Stadion. Das Buch von Sport und Turnen, Gymnastik und Spiel, Berlin 1928, Zitat S. 251; vgl. weiter Burandt, S. 32 ff.; Adolf Reinicke, Das Reichsheer 1921–1934. Ziele, Methoden der Ausbildung und Erziehung sowie der Dienstgestaltung, Osnabrück 1986, S. 42–63.

114 Zahlreiche Belege für diese Interessenverlagerung finden sich bei Wolfgang Gronen, Radsportler als Pioniere des Motor-Flugsports, in: H.I.S.P.A./International Association for the History of Physical Education and Sport, VIth International Congress, Dartford, England, 11.–16. April 1977, o.O. 1977, S. 127–141.

115 Quelle wie Tab. 8.

116 Vgl. Horst Ueberhorst, »Nicht Mord, dem Sport gilt unser Wort!« Arbeiterschützen zwischen Volks- und Wehrsport in der Weimarer Republik, in: Spitzer/Schmidt, S. 145–153, hier S. 146.

dem Kleinkaliber-Schießsport Unbedenklichkeit hinsichtlich der §§ 177/78 des Versailler Vertrags zu attestieren, während der Arbeiter-Schützenbund überwacht wurde.<sup>117</sup>

Auch der Mitgliederzuwachs beim Fußball und bei der Leichtathletik, die die Rangliste der beliebtesten Sportarten anführten, scheint sich in hohem Maße aus solchen Kreisen rekrutiert zu haben. So verzeichneten die Vereine nach Kriegsende zahlreiche Beitritte aus den Reihen der Freikorps, in denen sich die jüngere Generation der ehemaligen Führungsschichten des Wilhelminischen Reiches (Offiziere, Studenten und andere Söhne aus »gutem Hause«) sammelten, und auch ihrerseits suchten sie die Kooperation mit dem Militär, zumal sie sich davon eine bevorzugte Berücksichtigung bei der Vergabe öffentlicher Mittel versprachen. Dementsprechend führte eine Statistik des Norddeutschen Fußballverbandes über die erwachsenen Aktiven im Jahr 1922 neben 5 400 Personen mit landwirtschaftlichen Berufen und 40 400 aus »Handel, Industrie und Handwerk« immerhin 10 200 Beamte auf, die 22,3 % der Mitgliedschaft ausmachten und damit gegenüber ihrem Anteil an den Erwerbstätigen (ca. 4–5 %) stark überrepräsentiert waren.<sup>118</sup> Da die Einführung des »Berufsspielertums« in der Weimarer Zeit zwar diskutiert und 1932 sogar beschlossen wurde, letztlich aber doch unterblieb (sie wurde bis zum Jahr 1963 vertagt), rekrutierten sich auch die Spitzenspieler nach wie vor aus bürgerlichen Berufen und dem neuen Mittelstand, zum Teil auch aus der Studentenschaft. So waren unter 118 Nationalspielern der Jahre 1920 bis 1929 die Angestellten (insb. die leitenden und die kaufmännischen) mit 55,9 % und die Sportlehrer mit 17,8 % stark überrepräsentiert, während gewerbliche Arbeiter (inkl. Handwerker) nur 15,3 % stellten. Ein Generationswechsel in der Nationalmannschaft führte dann zwischen 1930 und 1939 zu einem Anstieg auf 33 %, doch lag auch dieser Prozentsatz deutlich unter dem Arbeiteranteil an den Erwerbstätigen (ca. 55 %).<sup>119</sup>

Da die Arbeiterschaft also auch im DFB, dem mitgliederstärksten Verband in der Gruppe Sport, unterrepräsentiert gewesen zu sein scheint, kann man davon ausgehen, daß

117 Vgl. ebd., S. 147. Zu den Mobilisierungserfolgen der Einwohnerwehren und Zeitfreiwilligenverbände beim Bürgertum vgl. *Hans-Joachim Bieber*, Bürgertum in der Revolution. Bürgerräte und Bürgerstreiks in Deutschland 1918–1920, Hamburg 1992, Kap. III.6; *Bernd Weisbrod*, Gewalt in der Politik. Zur politischen Kultur in Deutschland zwischen den beiden Weltkriegen, in: *GWU* 43, 1992, S. 391–404; Verbindungen zum Sport belegt *Bach*, S. 283. Die wichtigsten amtlichen Verordnungen über den Schießsport sind abgedruckt im Wegweiser durch Gesetze und Verordnungen. Schießsport, in: *Jb. d. Leibesübungen* 35, 1928, S. 46–49; vgl. auch »Schießsport ist eine Leibesübung!«, in: *Sportbeilage zur Deutschen Tageszeitung* v. 10. 11. 1929, 5. Beiblatt.

118 Fußballerzahlen nach *Deutsches Fußball-Jahrbuch* 1921/22, S. 56; Erwerbstätigenanteil der Beamten nach *Karl Martin Bolte u. a.*, Beruf und Gesellschaft in Deutschland. Berufsstruktur und Berufsprobleme, Opladen 1970, S. 79. Über die Beziehungen zu den Freikorps und zum Militär vgl. *Wendt*, S. 55 f. Großformatige Werbeanzeigen der Freikorps finden sich in größerer Zahl z. B. in »Fußball und Leichtathletik« 1920, und in der »Deutschen Sportzeitung« 1919 und 1920.

119 Die der Auszählung zugrunde liegenden Daten stammen aus verschiedenen Quellen, vornehmlich aber aus dem Sammelalbum *Die deutschen Nationalspieler*, hrsg. v. *Kicker-Bilderwerk*, bearb. v. *Hanns J. Müllenbach/Friedebert Becker*, Nürnberg o. J [1938]. Ausführliche Quellenangaben und methodische Erörterungen bei *Christiane Eisenberg*, Vom »Arbeiter-« zum »Angestelltenfußball«? Zur Sozialstruktur des deutschen Fußballsports 1890–1950, in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 4, 1990, S. 27 ff. Der Erwerbstätigenanteil der Arbeiter nach *Bolte*, S. 43. Das hier präsentierte Bild des Fußballsports der 1920er Jahre weicht ab von der Interpretation (nicht unbedingt von der empirischen Evidenz!) bei *Siegfried Gehrman*, Fußball – Vereine – Politik. Zur Sportgeschichte des Reviers 1900–1940, Essen 1988, die die Vorstellung vom »Arbeiterfußball« unterstützt. Im Zentrum dieses Buches steht das Einzugsgebiet von Schalke 04, eines überwiegend von Arbeitern gebildeten DFB-Vereins, der in der Weimarer Zeit eine Ausnahmerscheinung darstellte (und im übrigen seine große Zeit erst im Dritten Reich erlebte). Zu anderen methodischen Problemen der Arbeit von Gehrman vgl. meine Rezension in: *WF* 38, 1988, S. 384 f.

Tabelle 8: Mitgliederzahlen von Sportverbänden 1905/06 bis 1931 (geschätzte Zahlen in Klammern)

	1905/06	1913/14	1923	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
Radsport	41 200	46 000	124 800	144 200	109 300	84 400	84 400	84 600	84 500	82 900
Turnen (Wetturnen)	(35 000)	(50 000)	30 000	50 000	40 500	70 000	45 000	40 000	40 000	40 000
Soccer-Fußball	24 400	189 300	1 010 000	875 000	827 400	873 900	865 900	890 700	935 900	935 900
Schwimmen	19 900	61 200	270 000	142 500	142 500	196 400	(150 000)	126 500	128 100	128 100
Schwerathletik	18 000	31 000	96 200	105 000	138 000	165 200	165 900	184 500	179 400	169 500
Pferdesport	(15 000)	(17 000)	14 000	250 000	310 000	210 000	210 000	210 000	210 000	(210 000)
Tennis	16 200	(20 000)	35 000	50 000	75 000	78 000	78 000	76 600	97 700	119 400
Leichtathletik	14 200	153 500	400 000	440 000	480 000	620 700	620 700	618 500	618 500	618 500
Rudern	12 200	58 000	119 800	114 500	99 400	87 300	109 800	118 800	120 000	113 500
Kegeln	11 000	(20 000)	(50 000)	60 000	65 000	85 000	91 500	93 600	95 600	92 900
Segeln/Yachtsegeln	10 000	13 200	25 600	28 000	28 500	29 100	30 000	29 300	28 000	25 900
Eislaufen	5 200	(10 000)	12 000	12 000	9 000	12 000	14 000	16 000	16 000	16 000
Automobilsport	4 200	(10 000)	(40 000)	(56 000)	59 700	75 100	141 600	142 000	158 000	165 000
Skisport	3 100	30 000	75 100	90 000	90 000	90 000	90 300	98 900	104 800	124 000
Flugsport	2 800	(5 000)	12 000	15 000	15 000	28 500	35 200	44 800	44 800	53 400
Rugby-Fußball	1 100	(3 000)	5 000	14 500	16 500	16 500	18 000	20 000	20 000	20 000
Hockey	1 200	(10 000)	20 000	30 000	30 600	30 000	28 100	30 900	33 100	30 900
Rodeln		12 000	5 000	10 000	10 000	1 700	1 500	1 300	1 500	1 500
Motoryachtsegeln		8 900	7 500	7 500	7 500	7 500	1 800	2 100	(2 000)	1 700
Golf		(800)	2 000	4 500	3 100	3 800	4 500	5 200	5 300	6 400
Rollschuhlaufen		(300)	(1 200)	1 200	1 100	1 300	1 300	1 300	1 500	1 500
Fechten		(700)	1 300	1 400	(1 500)	1 600	1 600	1 700	1 700	1 800
Bob		(1 000)	2 500	3 000	1 000	(700)	700	900	900	400
Kanu		(2 000)	(6 500)	10 000	12 000	12 000	14 000	18 900	(20 000)	21 000
Boxen			22 800	46 200	59 000	55 700	68 300	48 500	48 500	48 500
Schießen			10 000	200 000	(350 000)	483 500	469 500	453 700	415 000	409 700
Tischtennis				10 000	(10 000)	(10 000)	(10 000)	(10 000)	10 000	(10 000)
Motorradsport				12 500	10 000	14 500	20 000	26 000	31 200	31 000
Jiu-Jitsu					900	900	1 100	500	500	500
Eis yachtsegeln						2 000	1 700	4 200	(4 200)	(4 200)
Summe	(234 700)	(752 900)	(2 398 300)	(2 783 000)	(3 002 500)	(3 347 300)	(3 374 400)	(3 400 000)	(3 456 700)	(3 484 100)

Quellen: 1905/06: Zahlenangaben (gerundet) nach Stat. Jb. d. Dt. Reiches 27, 1906, S. 332 f.; 28, 1907, S. 354–358; Schwerathletik: Jb. d. Leibesübungen 31, 1924, S. 240; Leichtathletik: *Isolde Prinz*, Die Entstehung und Entwicklung des Sports in Deutschland im ausgehenden 19. Jahrhundert, Examensarbeit Tübingen 1976 (masch.), S. 25; Kegeln: *Pehle*, S. 47; Wettturnen: geschätzt auf der Basis der Vereinszahlen bei *Vofß/Wachholz*, S. 49; *Stiller*, S. 30. 1913/14: Jb. d. Leibesübungen 26, 1919, S. 76–101. Ergänzungen für Schwerathletik und Wettturnen: wie 1905/06; Fußball: Jb. d. Leibesübungen 35, 1928, S. 111; Rodeln: *Diem*, Vereine, S. 249; Leichtathletik: *Bernett*, Leichtathletik, S. 140.

Die Angaben für den Pferdesport beruhen auf Schätzungen. Sie umfassen zum einen die namentlich bekanntesten „Herrenreiter“ und Jockeys (ca. 700 bzw. 750 für 1905 und 752 bzw. 374 für 1913); zum anderen die geschätzten Mitgliederzahlen von 94 (1905) bzw. 108 (1913) Rennvereinen. Reiterzahlen nach *Christ*, Hohelied, S. 75; *Franz Châles de Beaulieu*, Der Rennsport in alter Zeit, in: Direktorium für Vollblutzucht und Rennen e. V. (Hrsg.), Freizeit für Kumpel und Könige. 150 Jahre Galopprennen in Deutschland, Köln o. J. [1972], S. 43. Vereinszahlen nach *Oscar Christ*, Kreuz und quer durch den Rennsport, Berlin 1948, S. 153–156; als Mitgliederzahl wurde nach der Durchsicht von Festschriften 150 zugrundegelegt.

1923: Jb. d. Leibesübungen 31, 1924, S. 236–240.

1925: DRA, Verbandswesen; Tischtennis: Jb. d. Leibesübungen 35, 1928, S. 121.

1926: Ebd. 34, 1927, S. 138–140; Tennis: *Ferdinand Gruber*, Der Deutsche Tennis-Bund in den Jahren 1924 bis 1926, in: *Eugen Mathias* (Hrsg.), Tennis, Berlin 1927, S. 403.

1927–1931: Jb. d. Leibesübungen 35, 1928, S. 78–151; 36, 1929, S. 187–191; 37, 1930, S. 69–73; 38, 1931, S. 65–69; 39, 1932, S. 27–74.

der größte Teil der überhaupt zu mobilisierenden Arbeiter von den Verbänden für Körperertüchtigung aufgenommen wurde. An erster Stelle ist die DT zu nennen, deren Mitgliedschaft im Jahr 1928 angeblich zu 80 % aus Arbeitern bestand; das entsprach einer Personenzahl von 1,3 Mio. und lag sicher auch dann erheblich über der Gesamtmitgliederzahl des ATSB (1928: 830 000), wenn man in Rechnung stellt, daß der zugrundeliegende Arbeiterbegriff vermutlich weit gefaßt war.<sup>120</sup> Aus den verstreuten Quellen über die Sozialstruktur des ATSB selbst, an dessen überwiegend proletarischer Mitgliedschaft kein Zweifel besteht, erhält man den Eindruck, daß Ungelernte nur in geringer Zahl vertreten waren, während Metallarbeiter und Angehörige des graphischen Gewerbes, die sog. »Arbeiteraristokraten«, dominierten; sie stellten beispielsweise 22,4 % und 11,5 % der Delegierten zum Bundestag des Jahres 1921 und waren damit zumindest in diesem Entscheidungsgremium deutlich überrepräsentiert.<sup>121</sup> Da es aber naiv wäre anzunehmen, daß der ATSB *nur* gewerbliche Arbeiter organisierte, es vielmehr auch eine beträchtliche Anzahl Angestellter und Beamter in seinen Reihen gab<sup>122</sup>, sollte man die Unterschiede zur DT nicht überbewerten. Hinsichtlich der Sozialstruktur war die Redeweise vom »proletarischen« und »bürgerlichen Turnen«, wenn überhaupt, nur dadurch gerechtfertigt, daß sich die Funktionäre des ATSB fast ausschließlich aus Arbeiterberufen rekrutierten, während die »Turnführer« der DT überwiegend Lehrer und Beamte waren.<sup>123</sup>

Zu den Verbänden mit einem hohen Arbeiteranteil, die in der Gruppe Körperertüchtigung insgesamt klar dominierten, gehörte schließlich auch die DJK, die ihre Mitglieder u. a. aus dem Reichsverband katholischer Arbeiter und Arbeiterinnen und dem Katholischen Gesellenverband rekrutierte; beide Verbände waren ihr korporativ angeschlossen.<sup>124</sup>

Die Kontrastierung des bürgerlichen Sports und der proletarischen Körperertüchtigung, die sich als Ergebnis dieses Abschnitts ergibt, wird durch die Einbeziehung des Betriebsports bestätigt. Die seit 1927 in der Reichsarbeitsgemeinschaft der Behörden- und Firmensportverbände zusammengeschlossenen Organisationen, die insgesamt etwa 250 000 Mitglieder zählten, stellten eine disziplinenübergreifende Teilmenge der rund 3,5 Mio. Verbandsmitglieder in der Gruppe Sport dar.<sup>125</sup> Daß die Reichsarbeitsgemeinschaft ganz

120 Prozentangabe nach *Horst Ueberhorst*, Bildungsgedanke und Solidaritätsbewußtsein in der deutschen Arbeitersportbewegung zur Zeit der Weimarer Republik, in: AfS 14, 1974, S. 275–292, hier S. 280 (mit Bezug auf die Arbeiter-Turnzeitung); Mitgliederzahlen nach Jb. d. Leibesübungen 35, 1928, S. 187.

121 Vgl. z. B. die bei *Fritz Kühn*, Die Arbeitersportbewegung – ein Beitrag zur Klassengeschichte der Arbeiterschaft, Diss. Rostock 1922, ND Münster 1981, S. 55 ff., abgedruckten Mitglieder- und Delegiertenlisten; Prozentangabe errechnet nach S. 56 f. Im Arbeitersport des Ruhrgebiets waren es nicht diese »aristokratischen« Berufe, die die meisten Delegierten stellten, sondern die Bergleute. Vgl. *Horst Ueberhorst u. a.*, Arbeitersport und Arbeiterkulturbewegung im Ruhrgebiet, Opladen 1989, S. 73. Vgl. auch den Artikel »Beruf und Sport«, in: Vorwärts Nr. 291 vom 25. 6. 1931.

122 Zur Tennisabteilung des ATSB gehörten beispielsweise »besserbezahlte Arbeiter und Angestellte, Partei- und Gewerkschaftsangestellte und Beamte«. Vgl. »Wir wollen die Arbeiter-Tennisabteilung reinhalten«, in: Freie Sportwoche 12, 1930, S. 231.

123 Unter den Delegierten des Deutschen Turntags 1924 stellten die Lehrer aller Schulstufen 26,7 %, Turnlehrer und -inspektoren 10,9 %, Beamte 10,1 % und Kaufleute 13,3 % (n = 375). Vgl. das Verzeichnis der Teilnehmer am 18. Deutschen Turntag 1924 in Würzburg, in: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel 12 A Neu 13 Nr. 8329. Vgl. auch Ueberhorst, Bildungsgedanke, S. 278 f.; *ders. u. a.*, Arbeitersport- und Arbeiterkulturbewegung im Ruhrgebiet, Opladen 1989, S. 63.

124 Vgl. oben Anm. 38. Auch der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband, der 1927 knapp 27 000 Mitglieder zählte, bestand »vornehmlich aus jungen Arbeitern«. Vgl. Jb. d. Leibesübungen 35, 1928, S. 120.

125 Vgl. oben S. 142. Die Mitgliederzahl nach dem Bericht von *Walter Preuss* (Schriftleiter der »Handels-Wacht«) über die Reichsarbeitsgemeinschaft vom 15. 6. 1928, in: BA Potsdam 62 DAF 3

überwiegend Angestellte und Beamte organisierte, läßt sich allein aus dem Übergewicht von Banken, Versicherungen, Handelshäusern und Behörden unter den Mitgliedsorganisationen folgern, wird aber auch durch andere Belege bestätigt.<sup>126</sup> Für den hier vermittelten Gesamteindruck spricht nicht zuletzt, daß die sozialdemokratische Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege im Jahr 1928 die Feststellung traf, man könne die Agitation gegen die Werksportvereine getrost einstellen: Es sei »im Grunde doch eine Hilfsquelle für den bürgerlichen Sport eröffnet worden [. . .] Der Arbeitersportbewegung ist bisher ein Schaden daraus nicht entstanden [. . .]. Der Werksport ist nur ein Teil des bürgerlichen Sports, der im wesentlichen nur die Angestelltenschaft erfaßt hat.«<sup>127</sup>

#### IV. ERGEBNISSE

Die verbreitete Meinung, in der Zeit der Weimarer Republik habe sich der »Massensport« entfaltet, ist durch die Analyse der Verbandsstatistiken relativiert worden. »Massenhaft« war die Sportbewegung dieser Zeit allenfalls im Vergleich mit ihrer Entstehungsphase im Kaiserreich. Bezogen auf die heutigen Größenordnungen erscheint das Entwicklungsniveau der 1920er und frühen 1930er Jahre nicht nur bescheiden, sondern auch hinter den Möglichkeiten zurückbleibend. Zudem entwickelten die Zeitgenossen der Weimarer Republik andere Sportartenpräferenzen, als man aufgrund der vorliegenden Interpretationen annehmen könnte. Boxkämpfe und Radrennen, die den eingangs erwähnten Intellektuellendiskurs so sehr beschäftigten, waren in der Rangliste der zehn beliebtesten Disziplinen nicht vertreten bzw. im Abstieg begriffen; statt dessen erlangten Schießen und Reiten vordere Tabellenplätze.

Ein zweites Ergebnis dieses statischen Überblicks besteht darin, daß der Sport der Weimarer Republik die Vergesellschaftungsfunktion, die ihm die Forschung bislang zugeschrieben hat, nur in begrenztem Maße erfüllte. Wie schon im Kaiserreich integrierte er nicht die »bürgerliche Gesellschaft«, zu der nach der Revolution von 1918/19 alle Deutschen zählten, sondern führte vornehmlich Bürger und bürgernahe Schichten zusammen; in diesem Sinne hatte er weniger Massen- als Klassencharakter. Zu den bürgernahen Schichten gehörte zum einen ein Teil der alten Eliten des Kaiserreichs, für die der Sport eine Möglichkeit eröffnete, sich ins gesellschaftliche Leben der neuen »bürgerlichen« Republik zu finden; sie scheinen finanziell aufwendige Disziplinen wie Reiten, Autorennen, Tennis oder Golf bevorzugt zu haben. Zum anderen zählten Angestellte und Beamte dazu. Ihnen ermöglichten vor allem die finanziell weniger aufwendigen Disziplinen Fußball und Leichtathletik, sich ins Bürgertum zu integrieren.

Diese Charakterisierung des Sports der Weimarer Republik als bürgerliches Integrationsinstrument ist insofern zu präzisieren und zu relativieren, als Frauen im Durchschnitt nur knapp 6 % der Sportvereinsmitglieder stellten; daher ist er korrekter als eine Angelegenheit von Bürgern männlichen Geschlechts zu kennzeichnen. An diesem männlichen Erscheinungsbild vermag auch die angemessene, d. h. mindestens ihrem Bevölkerungsanteil

AWI-Ztg. Nr. 19422, fol. 27. Davon entfielen um 1930 etwa 60 000 Mitglieder auf den Polzeisport, 41 000 auf die Postsportvereine und 44 500 auf die Reichsbahn-Turn- und Sportvereine. Vgl. Jb. d. Leibesübungen 29, 1931, S. 65–69.

126 Vgl. z. B. die Mitgliederliste des »Sportverbands der Geschäftsmannschaften Hamburgs«, in: Hamburger Ausschuß für Leibesübungen, Jahresbericht 1930, in: Staatsarchiv Hamburg, Staatl. Pressestelle Nr. 3263; die Berichte und Zeitungsausschnitte in: BA Potsdam 62 DAF 3 AWI-Ztg. Nr. 19422, insb. fol. 9, 27; vgl. weiter *Andreas Luh*, Chemie und Sport am Rhein. Sport als Bestandteil betrieblicher Sozialpolitik und unternehmerischer Marketingstrategie bei Bayer 1900–1985, Bochum 1992, S. 30 ff.

127 Werksport in Deutschland, in: Vorwärts Nr. 542, 15. 11. 1928.

entsprechende Repräsentation der jugendlichen Altersklassen nichts zu ändern, in denen die Geschlechterrelation vermutlich ausgeglichener war.

Für die Zeitgenossen war es jedoch ohne Zweifel der Klassencharakter, der den Sport auszeichnete, weshalb sie nicht vom »männlichen«, sondern vom »bürgerlichen« Sport sprachen. Im Unterschied zu den bürgerlichen waren die proletarischen »Massen« in den Sportverbänden der Weimarer Republik stark unterrepräsentiert. Wenn überhaupt, schlossen sie sich den Vereinen und Verbänden für Körperertüchtigung an. Diese präsentierten sich in ihrer Selbstdarstellung aber gerade als Gegner des Wettkampfsports und legten in der Praxis den Schwerpunkt auf das Turnen.

Welche Schlußfolgerungen lassen sich nun aus diesen Ergebnissen für die in der Einleitung skizzierte Debatte über die Auflösung der weltanschaulich geprägten Sozialmilieus ziehen?

Da die Verbände für Körperertüchtigung mehrheitlich Weltanschauungsverbände waren, bestätigt die Resonanz, die sie bei der breiten Bevölkerung, insbesondere bei den »proletarischen Massen« erhielten, die von der Forschungsgruppe um Peter Lösche und Franz Walter für die Sozialdemokratie entwickelte Interpretation, daß die Milieus in der Weimarer Republik eine Blütezeit erlebten. Zu keiner früheren oder späteren Zeit gab es im Bereich der »Leibesübungen« so mitgliederstarke sozialdemokratische, aber auch – so wäre zu ergänzen – katholische, evangelische, deutschnationale und andere Weltanschauungsverbände wie in der Weimarer Republik. Diese insgesamt 3 Mio. Menschen umfassenden Organisationen waren mindestens genauso »massenhaft« wie die wettkampforientierten Sportverbände. Da sie zudem erheblich mehr Jugendliche aufwiesen als diese, konnten sie sogar mit einiger Berechtigung behaupten, daß ihnen die Zukunft gehöre.

Auf der anderen Seite war jeder dieser Weltanschauungsverbände nur einer unter mehreren Bewerbern um die »Massen«, und der ATSB war keineswegs der erfolgreichste. Insbesondere die Deutsche Turnerschaft, seine alte Rivalin aus dem Kaiserreich, die von seiner Verbandsführung mit dem bürgerlichen Liberalismus identifiziert wurde, vermochte er zahlenmäßig nicht einzuholen. Mit 564 300 Mitgliedern erreichte der ATSB im Jahr 1930 nur rund ein Drittel des DT-Mitgliederbestands, bezogen auf alle Verbände für Körperertüchtigung zusammen nur etwas mehr als ein Sechstel.

Gegen die Interpretation von Lösche und Walter spricht aber vor allem, daß die Weltanschauungsorganisationen ihrer jeweiligen Klientel kein ernstzunehmendes Sportangebot machten. Die einzige Ausnahme von dieser Regel, der im sozialdemokratischen Milieu verankerte Arbeiter-Athletenbund, stellte mit seinen 58 000 Mitgliedern (1930) nicht einmal 2 % aller Sportvereinsmitglieder. Der sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter»sport«, aber auch der katholische, evangelische und sonstige Weltanschauungs»sport« erscheinen aus dieser Perspektive als ein Mythos ohne Realitätsgehalt, ihre Blütezeit als Scheinblüte. Nicht nur sich selbst beraubten die Weltanschauungsverbände für Körperertüchtigung dadurch weiterer Wachstumschancen, sondern auch die Parteien und Kirchen, denen sie nahestanden. Viele potentielle Mitglieder, die einem »bürgerlichen« Sportklub nicht beitreten konnten oder wollten, blieben daher entweder unorganisiert oder wurden von anderen Anbietern (z. B. von den Wehr- und politischen Kampfverbänden) rekrutiert. Zudem dürften oftmals auch die aktuellen Mitglieder, unter denen sich durchaus erklärte Sportsfreunde befanden, durch die anhaltend wettkampffeindliche Verbandsideologie enttäuscht und zum Austritt veranlaßt worden sein. Denn sportliche Initiativen wurden bestenfalls stillschweigend geduldet, aber Förderung und Anerkennung wurde ihnen durch die Weltanschauungsverbände nicht zuteil.<sup>128</sup>

Es ist naheliegend, dieses Versagen auf die Verbandsfunktionäre zurückzuführen, denn sie reagierten auf Reformforderungen mit einem hilflosen Lamento (»Sportwettkampf-Irr-

<sup>128</sup> Vgl. *Stiller*, S. 242.

sinn«, »fehlende geistige Reife«) oder mit dem gutgemeinten, möglicherweise aber als zynisch empfundenen Trost, im Grunde sei ja jeder Arbeiter ein »Sportler wider Willen«. »Was wäre der Maler, der Schaffner, der Feuerwehrmann, der Schiffer, der Rollkutscher, der Bierfahrer und der Müllkutscher beispielsweise ohne sportliches Können, ja auch die Hausfrau gehört dazu.«<sup>129</sup> Die Interessen der Funktionäre dürfen sicherlich nicht unterschätzt werden, da ein lebhafter Wettkampfverkehr nur schwer mit den Massendemonstrationen und Aufmärschen bzw. mit dem sonntäglichen Gottesdienst und anderen kirchlich-religiösen Aktivitäten zu vereinbaren war, für die die Vereins- und Verbandsmitglieder mobilisiert werden sollten.<sup>130</sup> Dennoch sind in zukünftigen Untersuchungen auch andere Faktoren für das dogmatische Festhalten an der sportfeindlichen Ideologie in Erwägung zu ziehen.

Ein Faktor lag in dem vergleichsweise geringen finanziellen Aufwand, den die Körperertüchtigung erforderte. Insbesondere durch die Schwerpunktsetzung auf das Turnen wurden die Anforderungen an die Mitglieder gering gehalten. Größere Ausgaben für Kleidung, Schuhe und Sportgerät waren nicht erforderlich, und auch die Mitgliedsbeiträge stellten keine allzu große Belastung für das Familienbudget dar. Nach einer Erhebung des Deutschen Städtetages verlangten die meisten Turnvereine weniger als 10 RM jährlich und lagen damit unter dem durchschnittlichen Niveau der Sportvereine.<sup>131</sup> Dieser Unterschied erklärt sich nicht zuletzt dadurch, daß die Turnvereine durch die Praxis der Städte, die Schulturnhallen kostenlos oder gegen ein geringes Entgelt für den Übungsbetrieb zur Verfügung zu stellen, in besonderem Maße entlastet wurden. Darüber hinaus stellten Anmeldegebühren für die Wettkampfteilnahme, Startgelder und die Bezuschussung von Wettkampfreisen bei ihnen keine regelmäßigen Ausgabeposten dar.

Als weiterer in der Forschung noch nicht berücksichtigter Faktor drängt sich die Vermutung auf, daß das Sportinteresse der zeitgenössischen Arbeiter möglicherweise nicht so groß war wie das des Bürgertums, so daß die skizzierte Haltung der Funktionäre als Ausdruck des Mehrheitswillens an der Basis zu interpretieren wäre. Denn trotz der spektakulären Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter nach 1950<sup>132</sup> erhielt sich der Klassencharakter des organisierten Massensports bis in die jüngere Gegenwart hinein, wie neuere sportstatistische Arbeiten zeigen. Noch immer entspricht »[d]ie Sozialstruktur der Sporttreibenden [. . .] nicht derjenigen der Bundesrepublik«, sondern weist »eine höhere soziale Lagerung« auf; noch immer sind Arbeiter – ausgenommen die »zur Mittelschicht orientierten Facharbeiter« – unterrepräsentiert.<sup>133</sup>

129 Die Zitate nach Arbeiterklasse und Sport, in: Arbeiter-Turn-Zeitung 1929, S. 23; Vom Sportlerleben eines Vierzehnjährigen, in: Deutsche Jugend-Kraft 12, 1930, S. 437; Hans H. Reinsch, Sport im Alltag, in: Arbeiter-Turn-Zeitung, 31. 12. 1930, S. 279.

130 Vgl. z. B. *Hastenteufel*, S. 394 (für die DJK).

131 Vgl. H. Wolff, Sportstatistik, in: Statistisches Jahrbuch deutscher Städte, Bd. 24, 1929, S. 680–706, hier S. 694 f. Daß 10 RM problemlos aufzubringen waren, soll damit nicht gesagt werden. Die Entwicklung der Mitgliederzahlen in der Zeit der Arbeitslosigkeit beweist das Gegenteil. Vgl. Peiffer, Turnerschaft, S. 116 ff.

132 Vgl. Josef Mooser, Abschied von der »Proletarität«. Sozialstruktur und Lage der Arbeiterschaft in der Bundesrepublik in historischer Perspektive, in: Werner Conze/M. Rainer Lepsius (Hrsg.), Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Beiträge zum Kontinuitätsproblem, Stuttgart 1983, S. 143–186.

133 Die Zitate nach Dieter Voigt, Soziale Schichtung im Sport. Theorie und empirische Untersuchungen in Deutschland, Berlin u. a. 1978, S. 48; Günter Lüschen, Soziale Schichtung und soziale Mobilität bei jungen Sportlern, in: KZSS 15, 1963, S. 89 f. Vgl. ferner Kurt Hammerich, Leibesübungen in einer »kopflastigen Gesellschaft«. Bemerkungen zur Wertschätzung des Sports bei Vertretern des Sports, in: Anstöße 16, 1969, S. 190; Heidi Rosenbaum, Soziale Schichtung im Sport. Ergebnisse und Probleme schichtenspezifischer Forschungen in der Sportsoziologie der Bundesrepublik, in: Leistungssport 12, 1982, S. 325–330; Gerd Hortleder, Sport in der nachindustriellen Gesellschaft. Eine Einführung in die Sportsoziologie, Frankfurt/Main 1978, insb. S. 95 ff.

Tabelle 9: Verbände für Sport, Körperertüchtigung und Touristik in der Weimarer Republik

---

Die Jahreszahlen bezeichnen das Gründungsjahr

S = Sport

K = Körperertüchtigung

T = Touristik

0 = nicht berücksichtigt (Doppelzählungen)

---

#### Turnen und allgemeine Leibesübungen

K 1860	Deutsche Turnerschaft
K 1872	V.C. Verband der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen
K 1883	Akademischer Turnbund
K 1892	Arbeiter-Turnerbund
K 1902	Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband
K 1919	Deutscher Turnerbund [antisemitisch]
K 1919	Arbeiter-Turn- und Sportbund
S 1920	(Freie) Deutsche Turnerschaft (später: Allgemeiner Deutscher Turnerbund)
K 1920	Deutsche Jugend-Kraft
K 1920	»Eichenkreuz«. Ausschuß für Turnen und Sport im Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands
K 1922	Turnergilde im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband
S 1924	Allgemeiner Deutscher Turnerbund (Nachfolger der [Freien] Deutschen Turnerschaft)
0 1924	Arbeitsgemeinschaft der deutschen Post-Sportvereine
0 1924	Reichs-Arbeitsgemeinschaft für Polizeisport
K 1924	Lehrlingssportverband [Betriebssport]
0 1926	Bund der deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine im Reichsverband der Eisenbahn-Vereine
K 1927	Reichsverband für Frauenturnen in katholischen Vereinen
0 1927	Reichsarbeitsgemeinschaft der Behörden- und Firmen-Sportverbände Deutschlands

#### Leichtathletik

S 1898	Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik
--------	--

#### Schießen

K 1861	Deutscher Schützenbund
K 1900	Verband der Schießvereine deutscher Jäger
S 1914	Deutsches Kartell für Jagd- und Sportschießen
S 1919	Deutsches Kartell für Jagd- und Sportschießen, Abt. C (Kleinkaliberschießen)
K 1920	Arbeiter-Schützenbund
S 1925	Reichsverband deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände
0 1926	Reichsgemeinschaft für Kleinkaliberschießsport

#### Fußball

S 1900	Deutscher Fußball-Bund
S 1900	Deutscher Rugby-Fußball-Verband

---

---

Hockey

S 1909 Deutscher Hockey-Bund

Tennis

S 1902 Deutscher Tennis-Bund

Tischtennis

S 1925 Deutscher Tischtennis-Bund

Golf

S 1907 Deutscher Golf-Verband

S 1927 Verband der Golf-Berufsspieler Deutschlands

Rudern

S 1868 Norddeutscher Regattaveroin

S 1883 Deutscher Ruderverband

T 1909 Freie Ruderer und Kanufahrer

T 1915 Jugendruderverband

S 1918 Deutscher Damen-Ruderverband

T 1921 Deutscher Renn- und Wanderruderverband

Kanufahren

S 1914 Deutscher Kanuverband

Segeln

S 1888 Deutscher Seglerverband

T 1901 Freier Segler-Verband

S 1912 Deutscher Seglerbund

Motorbootfahren

S 1908 Deutscher Motoryacht-Verband

Touristik

T 1869 Deutscher und Österreichischer Alpenverein

T 1883 Verband deutscher Gebirgs- und Wandervereine

T 1895 Touristenverein »Die Naturfreunde«

T 1895 Deutscher Touring-Klub

T 1919 Verband für Deutsche Jugendherbergen

T 1925 Deutscher Alpenverein

---

---

 Radfahren/Motorradfahren

- S 1884 Bund Deutscher Radfahrer
- T 1890 Oberlausitzer Radfahrer-Verband
- T 1891 Sächsischer Radfahrerbund
- T 1895 Verband zur Wahrung der Interessen Bayrischer Radfahrer
- T 1896 Arbeiter-Radfahrerbund »Solidarität«
- S 1897 Deutscher Rennfahrer-Verband
- T 1904 Arbeiter-Radfahrerbund »Freiheit«
- T 1904 Oberbadischer Radfahrerbund
- T 1906 Lausitzer Radfahrerbund
- T 1909 Deutscher Rad- und Motorradfahrer-Verband »Concordia« e.V.
- T 1914 Pfälzischer Radfahrer-Bund e.V.
- S 1919 Deutsche Radfahrer-Union
- T 1920 Hessischer und Nassauischer Radfahrerbund
- T 1920 Radfahrer-Landesverband Württemberg
- T 1920 Bayerisch-Württembergischer Radfahrerbund
- S 1923 Deutscher Motorradfahrer-Verband
- O 1924 Vereinigung Deutscher Radsport-Verbände

## Automobilsport

- S 1899 Automobilklub von Deutschland
- S 1903 Allgemeiner Deutscher Automobil-Club
- S 1927 Deutscher Reichs-Auto-Club
- S 1927? Oberste Nationale Sportkommission [für den Automobilsport in Deutschland]

## Rollschuhlaufen

- S 1910 Bund Deutscher Rollschuh-Vereine

## Kegeln

- S 1885 Deutscher Keglerbund
- K 1921 Freier Keglerbund
- K 1924 Deutscher Arbeiter-Keglerbund

## Schwimmen

- S 1886 Deutscher Schwimmverband
- K 1900 Deutsche Schwimmerschaft

## Wintersport

- S 1888 Deutscher Eislauf-Verband
  - S 1905 Deutscher Ski-Verband
  - S 1911 Deutscher Bob-Verband
  - S 1911 Deutscher Rodel-Bund
  - S 1928 Deutscher Eisyacht-Verband
-

---

Schwerathletik und Kampfsport

- S 1891 Deutscher Athletik-Sportverband
- S 1906 Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands
- S 1919 Verband zur Hebung und Beaufsichtigung des Berufsboxsportes in Deutschland  
(später: Verband Deutscher Faustkämpfer)
- S 1920 Deutscher Reichsverband für Amateurboxen
- S 1924 Reichsverband für Jiu-Jitsu

Fechten

- S 1911 Deutscher Fechter-Bund

Pferdesport

- S 1919 Reichsverband für Zucht und Prüfung Deutschen Warmbluts
- O 1922 Vereinigung ländlicher Reit- und Fahrvereine Deutschlands

Sportfischen

- T 1900 Deutscher Anglerbund
- T 1921 Arbeiter-Anglerbund
- O 1927 Arbeitsgemeinschaft deutscher Anglerbünde

Flugsport

- S 1907 Aero-Club von Deutschland
  - S 1922 Deutscher Luftfahrt-Verband
-